

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Lautmanns Sonntagsblatt“ und „Mittwochs Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis monatlich für Abholer und „Mittwochs Unterhaltungsblatt“ in Remberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Vertriebsführung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltige Zeile 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederabgabe unbedingt gesicherter oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird besonderer Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10,- M. das Kontingent der Zeitungsbillets. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 45

Sonnabend, den 16. April 1932

34. Jahrg.

Wegen des Rechnungsabschlusses bitten wir, etwa noch rückständige

Rechnungen für die Kämmerei

bis 30. April 1932 einzureichen.
Remberg, den 13. April 1932.

Der Magistrat.

Deutsche Sageschau.

Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mittelt, hat der preussische Minister des Innern in seinem Erlaß an alle Regierungspräsidenten und Polizeibehörden gerichtet. In Anwendung von der Bestimmung des § 4 der Verordnung betreffend das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel vom 31. Oktober 1931 ermächtigt ich die Regierungspräsidenten, in der Zeit vom 17. April 1932 bis auf weiteres auch für politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf höchstens 24 Stunden vorher gefasste schriftliche Anträge Ausnahmen zu erteilen, sofern der friedliche und ungefährliche Ablauf der Veranstaltung gewährleistet ist und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Veranstaltung nicht bestehen.

Kammergericht gegen preussisches Innenministerium.

Der Erlaß Strafantrag beim Kammergericht beschäftigte sich in einer Revisionsverhandlung mit dem § 76 des 1931 in Kraft getretenen neuen preussischen Polizeiverwaltungsgesetzes, der bestimmt, daß Überretzungen von Polizeiverordnungen nicht mehr durch Geldstrafe, die bisher auf dem ordentlichen Gerichtswege anzusehen waren, sondern durch Festsetzung sogenannter Zwangsgebühren, gegen die lediglich im Verwaltungswege Einspruch erhoben werden kann, ihre Erledigung finden sollen. Das Kammergericht legt, daß der Versuch des neuen preussischen Polizeiverwaltungsgesetzes, den bei Überretzungen von Polizeiverordnungen vorgehenden ordentlichen Rechtsweg entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen der Strafprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes auszuschalten, gegen die Reichsverfassung verstoße.

Abreise des Kanzlers nach Genf.

Berlin, 15. April.

Reichsminister Dr. Brüning hat nach einer ausgedehnten Kabinetsitzung, in der insbesondere über die Aufstellung des neuen Haushaltsplans und die Arbeitsbeschaffung verhandelt worden ist, in Begleitung des Reichspressesekretärs und des Oberregierungsrats Hans von Helldorf nach Genf angetreten. — Die zuständigen Ressorts werden die Frage der Arbeitsbeschaffung während der Abwesenheit des Reichsministers mit Nachdruck weiter betreiben.

Das Verbot der SA.

Berlin, 14. April.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Anordnung des Reichspräsidenten durch die SA- und SS-Organisationen der NSDAP verboten worden, vom Reichspräsidenten einmündig beschlossen worden. Die Verordnung trägt den Titel: „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Staatsautorität vom 13. April 1932“ und besteht aus vier Paragraphen. Die Verordnung lautet:

§ 1.

Sämtliche militärischen Organisationen der NSDAP, insbesondere die Sturmabteilungen (SA), die Schutzstaffeln (SS) mit allen dazugehörigen Stäben und sonstigen Einrichtungen einschließlich der SA-Beobachter, SA-Rekord, Motorrevolver, Marineinfanterie, Reichswehr, Fliegerkorps, Kraftfahrkorps, Sanitätskorps, Führerschulen, der SA-Kasernen und der Zeugniserfasser werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

§ 2.

Die zur Zeit der Auflösung im Besitz der aufgelösten Organisationen oder eines Teiles ihrer Mitglieder befindlichen Gegenstände, die den militärischen Zwecken der Organisation gebildet haben oder zu dienen bestimmt gewesen sind, können polizeilich sichergestellt werden. Auf Verlangen des Reichsministers des Innern muß dies geschehen.

§ 3.

Wer sich an einer Organisation, die auf Grund dieser Verordnung aufgelöst worden ist, als Mitglied beteiligt oder sie auf andere Weise unterstützt oder die durch die Organisation geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrecht erhält, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

§ 4.

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Geldstrafe erkannt werden.

Diese Verordnung tritt mit Ausnahme des § 3 mit ihrer Verkündung in Kraft; § 3 tritt mit dem zweiten Tage nach der Verkündung in Kraft.

Die Durchführung von anschließender Verordnung, die vom Reichspräsidenten, vom Reichsminister, vom Reichsminister Groener und vom Reichjustizminister unterzeichnet worden ist, wird in einer weiteren Verordnung geregelt, die folgende Bestimmungen enthält.

Die Wohnungsräumung in den SA-Heimen.

Soweit bei der Durchführung der Auflösung der im § 1 bezeichneten Organisationen SA-Heime oder ähnliche Einrichtungen aufgelöst werden, in denen Mitglieder der aufgelösten Organisationen wohnen, ist dafür Sorge zu tragen, daß diese Personen nicht der Obdachlosigkeit verfallen. Die Polizeibehörde hat ihnen zu leisten, die ihnen die Erlangung einer anderen Unterkunft gestattet oder im Benehmen mit den Behörden der öffentlichen Fürsorge dafür Sorge zu tragen, daß sie eine andere Unterkunftsmöglichkeit erlangen und für eine angemessene Übergangsmöglichkeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Die Sicherstellung.

Der polizeilichen Sicherstellung unterliegen insbesondere sämtliche zum Dienstszweck der SA gehörenden Befehls- und Ausrichtungsgeschäfte einschließlich der Abzeichen, wie sie im einzelnen auf Seite 105 ff. der Dienstvorschrift für die SA aufgeführt sind. Der Sicherstellung unterliegen ferner die Fahnen und Standarten, sowie alle sonstigen Gegenstände, die den militärischen Zwecken der Organisation dienen oder zu dienen bestimmt waren, wie z. B. Flugzeuge, Kraftfahrzeuge, sonstige Mittel zur Bewerkstelligung des Nachrichten- und Reklamedienstes, Sanitätsmaterial, Instrumente der Spielmann- und Musikzüge, Feldküchen, Zelte.

Kurz nach der Veröffentlichung des Verbots der SA und der SS begann in Berlin und in anderen Teilen des Reiches bereits die Schließung der SA- und SS-Heime, sowie der Büros dieser Organisationen durch die Polizei. Allorts erschienen bereits Polizeikommandos, die die Schlüssel dieser Räume durchsuchten und das vorgefundene schriftliche Material sowie die Karteien beschlagnahmten.

Die Gründe für das Verbot der SA.

Zur Begründung für das Verbot der SA und SS wird eine längere amtliche Mitteilung verbreitet, in der es u. a. heißt:

„Die Auflösung dieser Organisationen ist gemäß den Grundgesetzen des staatlichen Lebens notwendig, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten und die Staatsautorität vor weiteren schweren Beeinträchtigungen zu bewahren. Die genannten Organisationen sind in allen äußeren Dingen bis in kleinsten Details den militärischen Formationen nachgebildet. Sie stellen ein B r i d g e r dar, ein Parteimitglied, wenn auch zum Teil unbewaffnet. Auch ohne schwere Waffen können solche Gruppen jederzeit Gewalttätigkeiten durchführen und Teile der Bevölkerung unter den Druck eines Zwanges stellen.“

Schon das Vorhandensein einer solchen Kampforganisation, die einen Staat im Staat bildet, ist eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgererschaft. Die Entwicklung führt folgerichtig zu Zusammenstößen und letzten Endes zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

Man findet von den Führern der aufgelösten Organisationen S e a l i s t e r u n g a n abgegeben worden. Selbst wenn solche Erklärungen völlig ernst gemeint sind, so ist doch unmissverständlich, daß in einem Rechtsstaat die Gewalt lediglich bei den verfassungsmäßigen Organen des Staates selbst organisiert sein darf. Jede private Gewaltorganisation kann deshalb ihrem Wesen nach keine legale Einrichtung sein. Es besteht auch die Gefahr, daß eine solche, nach allen ihren Einrichtungen und Vorschriften auf den Kampf im Innern eingerichtete Organisation eines Tages die Partei selbst in die Allseitigkeit hineinziehen würde.

Darum abgesehen waren bei den aufgelösten Organisationen zahlreiche schwerwiegende Ordnungsverstöße und Übergriffe festzustellen. Diese haben größte Beunruhigung in weite Kreise der Bevölkerung getragen. Polizeiliche und gerichtliche Stellen sind mit der Prüfung von umfangreichem Material befaßt.

Der Ausgang dieser Verfahren braucht aber nicht abgewartet zu werden, da die Auflösung der Organisationen aus staatspolitischen Gründen erfolgt und von dem Ergebnis der Untersuchung, ob und in welchem Umfang strafbare Handlungen einzelner begangen worden sind, völlig unabhängig ist.

Die Maßnahmen der Auflösung dient der Staatserhaltung selbst. Sie entripirt einer streng überparteilichen, nach allen Seiten gleiches Maß anwendenden Einstellung der Reichsregierung. Es geht nicht um Parteien oder Regierungen, es geht um den deutschen Staat selbst. Keine Reichsregierung kann es dulden, daß irgendeine Partei den Versuch macht, einen Staat im Staat zu bilden und sich Nachmittel schafft, durch die sie in der Lage wäre, unter Umständen ihre Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen.

Auch der rote Frontkämpferbund ist im Jahre 1929 der Auflösung verfallen, weil er eine Gefahr für die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung geworden war.

Wir müssen in den kommenden Monaten gegen die Wirtschaftskrisis mit lauffähigen Mitteln angehen. Wir müssen in schicksalhaften außenpolitischen Verhandlungen um Lebensrecht und Freiheit kämpfen. Die erste Bedingung für das Gelingen der Rettungsaktion ist das Vertrauen des

deutschen Volkes in die Festigkeit seiner staatlichen Verhältnisse.

Das deutsche Volk lebt unter einer freiheitlichen Verfassung. Freiheit kann aber nicht gedeihen ohne Ordnung. Im Interesse der Ordnung muß volle Klarheit darüber geschaffen werden, daß in Deutschland der Staat und nur der Staat mit fester Hand Recht und Gesetz aufrechterhält. Die Reichsregierung weiß sich in der Aufrechterhaltung der Lage mit der großen Mehrzahl der Bürgerregierungen einig. Sie ist fest entschlossen, auch in Zukunft gegen jeden Versuch, einen Staat im Staat zu bilden, ohne Ansehen der Person und der Partei mit allen Mitteln des Staates rücksichtslos einzuschreiten.

Die Auflösung der militärischen Organisationen der NSDAP, soll nach den Bestimmungen des Reichsministers des Innern ohne Härte durchgeführt werden. Die NSDAP selbst wird durch die Verordnung nicht berührt. Ihr Recht im Rahmen der Gesetze die gleiche Betätigungsfreiheit zu, wie allen anderen Parteien.

Über alle Parteien aber steht das deutsche Vaterland. Seinem Wohl zu dienen, ist der oberste Grundpfeiler des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Auslands-Echo.

Die Presse des Auslands beschäftigt sich in längeren Artikeln mit dem Verbot der nationalsozialistischen Sturmabteilungen. Die Pariser Zeitungen verzeichnen diese Maßnahme mit großer Beugung.

Die großen Blätter wollen das Verbot mit der Aburteilungskonferenz in Verbindung bringen. Sie betonen, daß die Regierung des Reiches Wert darauf lege, mit reinem Gewissen in die Hauptphase der Genfer Verhandlungen einzutreten.

Auch die englische Presse bringt lange Artikel über das Verbot. Der „Daily Express“ dessen Berichterstatter bekanntlich Hüter auf der Agitationsreihe für die Verfassungswahl begünstigt hat, hebt die Schwierigkeit der Lage für Hitler hervor, dennoch aber bei Hitler größte Gelegenheiten gewonnen. Wenn er seine Arme und seine Leibgarde entlasse und dennoch seinen Einfluß auf die Vorkriegsstellung der Öffentlichkeit behalte, dann werde er leben, um der erwählten Herrscher Deutschlands zu werden. „Times“ und andere Londoner Zeitungen legen, daß das Verbot ein tapferer Schritt hindenburgs sei.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ hat in einem längeren Bericht der Reichsregierung unterstellt, daß es sich bei dem SA-Verbot in Wirklichkeit nur um eine Scheinmaßnahme handele. An zuständiger Stelle in Berlin wird hierzu erklärt, daß man sich gegen eine derartige Einmischung in innerdeutsche Dinge verwehre. Es sei zu überlegen, ob nicht gegen den Berliner Korrespondenten des „Echo de Paris“ wegen seiner abwegigen Behauptungen irgendwelche Maßnahmen ergriffen werden müßten.

Nach dem Verbot der SA.

Keine Unterredung Groener-Hitler. — Ein nationalsozialistischer Bericht.

Berlin, 15. April.

Die Schließung der SA-Heime ist überall in den Ländern und in den Städten, abgesehen von einigen Demonstrationen, mit denen die Polizei ziemlich gemüht fertig wurde, reibungslos und ruhig verlaufen. Die bei der Durchführung der Polizeiaktion gegen die SA-Heime der NSDAP beteiligten 20 Nationalsozialisten wurden im Laufe des Donnerstags nach längerem Verhör sämtlich wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach Ansicht des Reichsbeauftragten der Nationalsozialisten, Dr. Knefel, wird es zu einer Anklageerhebung nicht kommen, da die gesetzlichen Unterlagen dazu fehlen. — In Leipzig ist eine nationalsozialistische Verammlung durch die Polizei aufgelöst worden. Der Redner, der Landtagsabgeordnete Studentenfürst, hat nach Mitteilung des Reichspräsidenten des Reichspräsidenten und Mitglieder der Reichsregierung schwer beleidigt. Der Abgeordnete ist wegen der Schwere der Beleidigungen sowie wegen vorliegender Verdunkelungsgefahr unter vorläufiger Inhaftnahme der Staatsanwaltschaft zugewiesen worden.

Minister Klages über das Verbot.

Innenminister Klages, der bekanntlich selbst der NSDAP angehört, teilte einem Pressevertreter im Zusammenhang mit dem Verbot der SA und SS, mit, er werde trotz seines an die Reichsregierung gegebenen Protestes die Anordnung auch im Lande Braunschweig durchzuführen. Er vernein die Differenzen zwischen Braunschweig und Berlin zu vermeiden. Dahingehend habe, ob es zweckmäßig sei, gegen die Reichsnotverordnung Klage beim Reichsgericht einzulegen. Beispielsweise seien hierfür noch nicht sechs Sieder je jedoch, daß man sich mit dieser Frage beschäftigen und ihre juristische Seite prüfen werden. Die SS- und SA seien aufgelöst.

Der Auflösung seien auch die SS- und SA-Führerschule in Krefeld und die SS-Kommandos in Braunschweig verfallen. Das Eigentum ihrer Formationen werde, soweit es nach der Anordnung notwendig ist, sichergestellt. Die Vorbereitungen für die Führerschule der SA in Hildesheim würden eingestellt.

Anrufung des Staatsgerichtshofes?

Am Donnerstag waren die Führer der NSDAP fast vollständig in Berlin verammelt und berieten mit Hitler und ihren Juristen im Hotel Kaiserhof, welche Schritte gegen das SA-Verbot unternommen werden sollen. Wahrscheinlich wird der Staatsgerichtshof angeregt werden, vor allem auch deshalb, weil, wie von nationalsozialistischer Seite verlautet, vielfach von der Polizei Material beschlagnahmt wurde, das nicht der SA, sondern der Partei gehört.

Aufruf Hitlers.

Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, erläßt einen Aufruf, der sich an die Parteigenossen und an die ehemaligen SA- und SS-Männer wendet. Zum Schluß empfiehlt darin Hitler diesen: Ihr seid von jetzt ab nur noch Parteigenossen. Ihr erfüllt als Parteigenossen eure Pflicht, indem ihr euch in den Sektionen und Ortsgruppen zur politischen Baharheit als Parteigenossen freiwillig mehr als je zur Verfügung stellt. Geht den augenblicklichen Macht-habern keinen Anlaß, unter irgendwelchen Vorwänden die Waffen aussetzen zu können. Wenn ihr eure Pflicht erfüllt, wird dieser Schlag des Generals Groener durch unsere Propaganda tausendfach auf ihn selbst und seine Bundesgenossen zurückfallen. Verliert nicht den Glauben an die Zukunft unseres Volkes, an die Größe unseres Vaterlandes und an den Sieg unserer Sache, die beiden dienen soll. Ich werde mein Bestes geben für diesen Kampf und damit für Deutschland. Denn trotz General Groener: Solange ich lebe, gehöre ich euch, und ihr gehört mir!

Beamte und NSDAP.

Scharfe Maßnahmen gegen nationalsozialistische Beamte in Baden.

Karlsruhe, 15. April.

Staatspräsident Dr. Schmitt verlas im Badischen Landtag eine Erklärung zum SA-Verbot, in der es u. a. heißt: „Die badische Regierung begrüßt es, daß ihr seit Monaten wiederholt und nachdrücklich in Berlin vortragener Wunsch endlich erfüllt ist. Die Regierung mahnt alle Beamten, den Gehaltsforderungen der NSDAP keinen Glauben mehr zu schenken. Gegen diejenigen, welche sich trotz dieser Ermahnung im Sinne der NSDAP oder der NSDAP betätigen, wird die Staatsregierung folgende Maßnahmen ergreifen:

Den außerparlamentarischen Beamten, den Angestellten und Arbeitern wird die Regierung das Dienstverhältnis im Rahmen der Gesetzgebung. Gegenüber dem widerrechtlich angestellten planmäßigen Beamten wird die Regierung den Widerruf der Anstellung aussprechen und das Dienstverhältnis kündigen. Die unbedürftlichen planmäßigen Beamten haben diejenigen Folgen zu tragen, die sich auf Grund von Disziplinarverfahren nach Maßgabe der bestehenden oder künftigen Gesetze ergeben. Um übrigen sind die sogenannten politischen Beamten in den einwilligen Ruhestand zu versetzen. Bei dem Abzug nach der badischen Haushaltsnovellierung sind die betreffenden Beamten vorzugsweise in Aussicht zu nehmen.

Die Staatsregierung erwartet, daß die Gemeinderäte ähnlich verfahren. Wegen der Reichsbeamten und der Reichsbahnschaffner wird sich die Badische Staatsregierung an die Reichsregierung wenden.“

Hitler zum SA-Verbot.

Heftige Regierungserklärung über das Ergebnis der Polizeiaktion.

Berlin, 15. April.

Der Berliner Sonderkorrespondent des „Evening Standard“ befragte Hitler über das Verbot der SA. Wie der Korrespondent mittelt, habe Hitler erklärt, das Verbot der Sturmtruppen könne nicht ewig dauern; es sei nur eine zeitweise Maßnahme. Auch 1924 seien die Sturmtruppen 13 Monate lang verboten gewesen. Die Wahlschlichten beurteilte Hitler in dieser Unterredung günstig. Hebrigen sei er nicht auf die Hilfe der Sturmtruppen angewiesen, um an die Macht zu kommen. Seine Methode sei und bleibe streng verfallungsmäßig.

In Hessen und Sachsen haben die nationalsozialistischen Fraktionen die Einberufung des Landtags beantragt. In Hessen dürfte der Landtag am Sonntag zusammenzutreten.

Ueber die Durchführung der Polizeiaktion in Hessen wird amtlich mitgeteilt: Die Hausdurchsuchungen haben umfangreiches Material über den Charakter der SA- und SS-Organisationen und ihre Tätigkeit zu Tage gefördert. Die Sichtung ist in vollem Gange. Schon jetzt hat die Prüfung aber ergeben, daß das Verbot der Reichsregierung in jeder Hinsicht berechtigt und dringend erforderlich war.

In Chemnitz kam es im Zusammenhang mit der Auflösung der SA zu Straßenfundgeboten. Bei denen einige Personen leichtverletzt wurden. Es erfolgten mehrere Zwangsverhaftungen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 15. April 1932

Esp. Neue kirchliche Notverordnung. Aufstellung von Nothaushaltsplänen durch die Provinzialkirchenräte. Nachdem im vorigen Jahr im Bereich der Evangelischen Kirche der altprotestantischen Union Provinzialsynoden nicht stattgefunden haben, sind jetzt die Provinzialkirchenräte ermächtigt worden, soweit erforderlich, auch für 1932 Nothaushaltspläne für die provinzialkirchlichen Kassen aufzustellen, die in Artikel 89 Abs. 3 Satz 2 der kirchlichen Verfassungsurkunde vorgesehene Verteilung der Fachvertreter vorzunehmen und Angelegenheiten unauflösbarer Art, die sonst einen Beschluß der Provinzialsynode erfordern, zu regeln. Die neue kirchliche Notverordnung ist am 1. April 1932 in Kraft getreten. Sie stellt eine Fortsetzung der Notverordnung vom 7. August 1931 dar, deren Geltungsdauer verlängert wird.

* Sport. Am 15. Mai, den 1. Pfingstfeiertag, werden in Wittenberg beste deutsche Turner und Sportler zu einem Wettkampf zusammenzutreffen. Außer den bekannten Langstreckenläufern des Kaufmännischen Turnvereins Wittenberg Spring, Eißme, Mertens, Böttcher und Wohl werden vom Sport-Club Charlottenburg, Turn- und Sport-Club Schöneberg und vom Sportverein Viktoria 96 Magdeburg ca. 60-70 bekannte Namen erscheinen. Besondere Aufmerksamkeit wird ein 100-m-Einlaufwettkampf erregen, in dem König, Kling, Bent und Lammer starten werden. Die Veranstaltung wird eine der besten sein, bei welcher Turner und Sportler zusammenzutreffen. Schon kurz nach Bekanntwerden der Veranstaltung gingen Bestellungen von Karten ein; das ist der beste Beweis dafür, daß man der Veranstaltung besondere Aufmerksamkeit widmet.

Wittenberg. (Schließung der Geschäftsstellen der NSDAP-Organisationen.) Veranlaßt durch das Vorgehen der Reichsregierung gegen die militärischen Organisationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurden gestern in den Nachmittagsstunden auch hier die Geschäftsstellen der Partei in der Jüdenstraße und das SA-Heim in der Collegienstraße polizeilich geschlossen. In der Folge bildeten sich an verschiedenen Stellen der Stadt, vor besonders an der Ecke der Neustraße und in der Collegienstraße, größere Menschenansammlungen und Kundgebungen. Sonst wurde die Ruhe nicht gestört und den Anordnungen der Polizei ohne Verhindern Folge geleistet. Nur in einem Falle erfolgte eine Festnahme. Die Beamten konnten um 9 Uhr zurückgezogen werden, da sich die Gemüter inzwischen beruhigt hatten.

Wittenberg. (Unverfänglich.) Ein heftiger Händler, der heute vormittag auf Gerichtsbeschlus zwangsweise seine Wohnung räumen mußte, weigerte sich, mit seiner Familie die ihm behördlich zugewiesene Ersatzwohnung zu beziehen, weil sie ihm nicht gut genug war. Vor dem Magistrat schlug er Krach und drohte seine Kinder aufzuhängen. Als er gegen Mittag die ganze Familie auf das Rathaus schaffte und sich dort häuslich niederlassen wollte, griff schließlich die Polizei ein.

Wittenberg. (Ein neuer Bürgermeister gewählt.) Am Freitag fand erneut eine Bürgermeisterversammlung statt, da der kürzlich gewählte Kandidat das Amt nicht angetreten hatte. Zu der Wahl präferierte die Rechte Dr. Vuffe-Bachim, während die Sozialdemokraten sich für den Verwaltungs-oberinspektor Fritz Weiler-Grummersbach einsetzten. Daneben stand noch Hubertus-Wittenberg zur Wahl, der aber nicht über zwei Stimmen hinauskam. Nachdem in den beiden ersten Wahlgängen kein Kandidat die absolute Mehrheit erhielt, brachte der entscheidende dritte Wahlgang zwischen Weiler und Dr. Vuffe Stimmengleichheit, die beiden bekamen 6 Stimmen. Das Los entschied dann für Verwaltungsoberinspektor Weiler. Der neugewählte Bürgermeister hat seine kommunale Laufbahn in Oberfeld begonnen, wo er in der Stadterverwaltung tätig war. Er siedelte dann nach Grummersbach über und zog dort auch in die Stadtverordnetenversammlung ein. Er steht im 36. Lebensjahr.

Wittenberg. (Der Herzog von Anhalt gibt Jagdpatenten auf.) Der Herzog Joachim Ernst von Anhalt will, wie bestimmt verlautet, seinen Jagdpatentvertrag mit der Theaterstadt lösen. Es handelt sich um die Reviere im Bodefelder Wildpark und von Wörlitz. Das erste, von ungefähr 5000 Morgen, gilt als einer der besten Wildparke Mitteldeutschlands mit einem Bestand von 100 bis 150 Stück Rotwild und etwa ebenfalls Damwild. Wörlitz ist ungefähr 10000 Morgen groß. Die Pacht für beide Reviere betrug 12000 RM. — Als Grund für die Lösung des Pachtvertrages wird die schwierige wirtschaftliche Lage angegeben.

17 Vorschläge zur Preußenwahl.

Merseburg. Der Wahlkreisaußschuß des Wahlkreises Halle-Merseburg trat im Sitzungssaal der Regierung zusammen, um über die eingereichten Wahlvorschläge zu entscheiden. Vom Kreiswahlleiter wurden 17 Vorschläge zur Genehmigung vorgelegt und angenommen. Die Vorschlagsliste sieht demnach so aus:

1. Sozialdemokratische Partei;
2. Deutsche Volkspartei;
3. Deutsche Zentrumspartei;
4. Kommunistische Partei;
5. Deutsche Volkspartei;
6. Volkspartei;
7. Deutsches Landvolk (Christl.-nat. Bauern- u. Landvolkpartei);
8. Nationale Front deutscher Stände (Junge Rechte);
9. Deutsche Staatspartei;
10. Nationalsozialistische Arbeiterpartei;
11. Nationalsozialistische Arbeiterpartei;
12. Ehr.-soz. Volksdienst;
13. Sozialistische Arbeiterpartei;
14. Ehr.-soz. Volkspartei;
15. Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft (Idealistische Bewegung Deutschlands).

Beschwerde gegen Preisverbot vernommen.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat die Beschwerde des Verlages der „Wochenzeitung, Die Laternen, nationalsozialistische Tageszeitung für Stadt und Land“ in Wittenberg, gegen das von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ausgesprochene Verbot, als un begründet, förmlich verworfen. Das Verbot war erlassen, weil in dem abgedruckten Aufruf Hitlers der Kreuzbürgermeister des Innern als leitender Staatsbeamter und die Polizei als Einrichtung des Staates beschimpft und bösmüßig verächtlich gemacht werden und die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die periodische „Wochenzeitung, Die Laternen, Parteifeindliche politische Wochenzeitung, Kampfschrift gegen die Fremdenzucht und andere Geheimbünde, Amtliches Organ der Heimatwehr“, auf 1 Monat verboten. Das Verbot ist erlassen, weil durch Ausführungen in Nr. 13 der Wochenzeitung der Reichsminister Dr. Brüning beschimpft und bösmüßig verächtlich gemacht wird.

Provinzialausschüßung in Halle.

Halle. Der Provinzialausschüßung fasste hier eine Entschlieung, die sich gegen den Vorschlag für eine Gebietsreform durch Vereinigung der Handelstammern Mühlenturm und Kaffeehandel bezieht.

Das Mandat zum Provinziallandtag hatten niedergelegt die Abgeordneten Weisgerber Hermann Matern in Burg (KPD) und Landwirt Georg Kuther in Kleppes (NSDAP). An ihre Stelle treten in den Provinziallandtag der Aufreißer Willi Seiger in Burg (KPD) und Güterbesitzer Karl Kranz in Wittenberg (KPD). Die nächste Sitzung wird am 27. April 1932 vor Beginn des Provinziallandtages abgehalten werden.

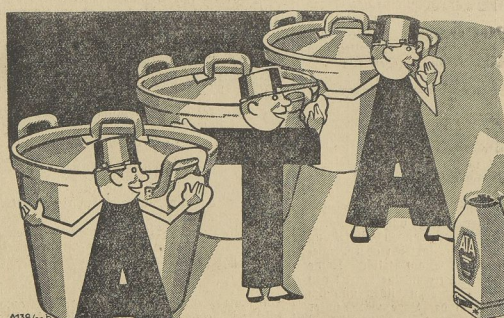
Mit Weisgerber und Seiger gingen mäßigend. Weisgerbers, zwei junge Leute wurden in später Nachtstunden der Nähe der Glashütte von mehreren Personen überfallen und mit Messern und Schlagringen bearbeitet und erheblich verletzt. Für die Ergreifung der Täter hat ein überfallener eine Belohnung ausgesetzt.

Saisonmäßiger Rückgang der Arbeitslosen.

Saßfurt. Nach den letzten Feststellungen über den Stand des Arbeitsmarktes ist ein merklicher Rückgang an Arbeitslosen zu verzeichnen, und zwar um 354 auf 6264. Die Belebung des Arbeitsmarktes ist allerdings nur saisonmäßig begründet.

Im den Rektor von Thale.

Thale. Der heftigste nationale Abgeordnete Meyer, Magdeburg, hat im Reichstagen den Antrag folgende kleine Anfrage eingebracht: Nach Mitteilung des Bürgermeisters August in Thale am Harz hat der Regierungspräsident in Magdeburg die Ernennung des sozialdemokratischen Lehrers Reineken zum Rektor der Knabenschule in Thale vorgenommen, ohne den Magistrat und die Schuldeputation zu hören, obwohl der Stadt Thale das Vorschlagsrecht der Stelle zweifelslos zusteht. Die Staatsregierung wird gefragt, ob sie diese Verletzung des unantastbaren Vorschlagsrechtes der Stadt Thale billigt und ob sie bereit ist, die Ernennung des Lehrers Reineken rückgängig zu machen.



Jeder Topf ist blinkendhell! ATA putzt bequem und schnell!

ATA für alles, denn ATA putzt alles! Metall, Holz, Glas oder Stein, was es auch sei. Auch Ihr Aluminiumgeschirr strahlt wie neu, wenn Sie es mit ATA trocken abreiben und mit trockenem Lappen nachpolieren. Für die Säuberung aller Esgeräte ist ATA die hygienische Hilfe, weil es geruchlos ist und keine säurehaltigen Bestandteile besitzt.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

ATA putzt und reinigt alles

Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (SM)

Landesverbandstag des Mitteldeutschen Handwerferbundes.
Magdeburg. Auf der Generalversammlung des Landesverbandes Magdeburg des Mitteldeutschen Handwerferbundes führte Stadtrat Pflugmayer aus, daß das Gebot der Stunde nach wie vor die **Fortderung des Handwerks** nach Arbeit und Aufträgen bleibe. Dringlich sei auch die Erhaltung des Mißbrauches, der infand gefehert werden müsse, dem Handwerk neue Aufträge zu erteilen. Immer wieder erbeude das Handwerk seinen Ruf, innerhalb der Reichsregierung einen Vertrauensmann der mittelständischen Wirtschaft zu erhalten.

Am Geschäftsbericht wies Syndikus Dr. Wolf, Magdeburg, u. a. darauf hin, daß die Preisabnahme infolge fast ausschließlich zu Kosten von Handwerk und Gewerbe gegangen wäre. Die Not zwinge schon die Handwerker von allein dazu, recht billig zu sein. Die Abnahme habe die Kundenschaft vergrößert und die Kaufkrafthaltung gefördert. Bei den Sondermaßnahmen für die Landwirtschaft müßte der Arbeiter eine bessere Berücksichtigung der handwerklichen Forderungen, doch solle kein Keil zwischen Handwerk und Landwirtschaft getrieben werden. Weiter behandelte der Redner die Probleme der Schwarzarbeit und Regiebetriebe und forderte entsprechende Bestimmungen zum Schutze des Handwerks.

Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß der Bundesverband nach in dieser Woche endgültig die **Wahlparole des Mitteldeutschen Handwerferbundes** ausgeben werde.

Der Schuß auf Bestellung.

Halle, Stadtoberleitet Göhre stand am Dienstag vor dem Schöffengericht, mit ihm der 27-jährige Arbeiter Haller und der Zuschläger Pfeiffer. Bekanntlich hat Haller Anfang Dezember im Treppenhause des Jugendamtes auf Göhre einen Revolverstoß abgegeben. Nach kurzer Zeit stellte sich heraus, daß gegen Göhre ein Verfahren wegen Amtsunterschlagung und Untreue schwand, das er durch einen vorgeführten Raubüberfall vertuschen wollte. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt lag Göhre, daß ihn auch erhebliche Zweifelheiten und unbefriedigende Arbeitsverhältnisse dazu gebracht hätten, auch dem Leben zu schenken. Da er aber keinen Selbstmord begehen wollte, habe er Pfeiffer beauftragt, einen Schwager Haller mit der Lat. Als er in

das Jugendamt kam, gab Göhre ihm wortlos eine Waffe. Haller zielte aber nicht auf das Herz, sondern so, daß Göhre nicht getötet werden konnte. Die Waffe ist noch nicht entfernt. Der Verdacht eines beabsichtigten Verjährungsbeuges ist fallen gelassen worden. Während Göhre nur wegen unerlaubter Waffenführung und Überstellung der Waffe an einen anderen einen Monat Gefängnis erhielt, wurden die beiden anderen wegen gefährlicher Körperverletzung, verbotener Waffenführung, h. m. Anfertigung dazu zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Verfahren gegen Göhre wegen Amtsunterschlagung und amtlicher Untreue befindet sich noch im Stadium der Voruntersuchung.

Mit Frau und Kind aus dem Leben.

Seehausen (b. Magdeburg). Der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Seehausen, seine Frau und ihr zweijähriges Töchterchen wurden in ihrer Magdeburger Wohnung mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Der Geschäftsführer hatte Verfestigungen begangen.

Bruder und Schwester in der Jauchegrube ertrunken.

Neumark (Beitelal). In den Mittagsstunden ereignete sich in den heißen Seidungen ein schwerer Unfall, durch den zwei Kinder getötet wurden. Der zwölfjährige Sohn eines Schlossers hatte sich mit Gartenarbeiten beschäftigt und dabei zum Dingen Sande aus einer Grube entnommen. Er vergab aber, die mit Brettern überdeckte Grube wieder zu schließen. Als er nach einiger Zeit an die Jauchegrube kam, waren seine beiden Geschwister von sechs und einem Jahr in die Grube gefallen. Die Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos, da der Tod durch Ertrinken eingetreten war.

„Der Herr Doktor mit dem möblierten Zimmer“.

Halle. Seit einiger Zeit macht sich hier ein aus einer Strafanstalt entpinnener, vierfach vorbestrafter Einmiezer und Trübsinnliebhaber bemerkbar. Er ist etwa 40 Jahre alt und tritt als angeblicher Arzt auf. Unter dem Vorgeben, ein möbliertes Zimmer zu mieten, gibt der Schwindler ärztliche Ratsschläge und erkundigt sich nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Vermieterinnen. Im Laufe der Unterhaltung bitter er gewöhnlich um ein Glas Wasser und benutzt dann diese Gelegenheit zu Diebstählen. Von der Polizei wird dringend vor dem raffinierten Schwindler gewarnt.

Torgau. Das dreijährige Töchterchen eines Dentisten stürzte aus dem zweiten Stock in den Hof. Es blieb unverletzt an einem Gabeln im ersten Stockwerk hängen, dann rief der Schläger, und die Kleine stürzte abermals, diesmal auf einen Fiedel, wo gerade das Pfister aufgerissen war, so daß der Körper weich fiel. Außer Fieleschunden hat das Kind, das übrigens schon zweimal ähnlich ähnlich Stürze überstanden hat, keinen Schaden erlitten.

Nempitz (Kr. Merseburg). Nachts wurden dem Landwirt Jahn 30 Hühner aus dem Stall gestohlen. Auch in Zimmendorf brangen Diebe in den Hühnerstall. Sie wurden jedoch bemerkt, konnten aber flüchten. In einem Saal ließen sie acht geschlachtete Hühner zurück. In beiden Fällen konnten die Täter noch nicht ermittelt werden.

Sie wachte es von der Esse her — und als praktisch veranlagte Frau holte sie sich foglich im nächsten Hausbaltgeschäft die längst fällige Rüchenshilfe: den prächtigen Wandhalter für Pfeife, Wa und W. Für 1,70 M. hat er gekauft. Und über dem Spülstein angebracht oder im Vordammern atmete es sich dreht aus. Die Hauptlade aber: die tüchtigen Genselsteller immer griffbereit an einer Stelle, sauber, trocken und vor Unfällen geschützt. Wann werden sie sich einen zulegen?

Auf dem Wege zum Gaienvogel — Ein harter Prüftren — Die Feuerprobe — Ein dunkler Punkt — Das Mädchen mit den 2 Gesichtern — Entlaste der Weiblichkeit — und andere patende Lebensschicksale enthält der soeben erschienene Band 38 der „Welt der Moderne“ (Verlag Dr. Seiler-Engler H.-B., Berlin SO. 16). Das interessante und reich illustrierte Heft ist für 50 Pfennig überall zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. April (Jubiläum).
 Kollekte für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde Kemberg.
 Vorm. 9 Uhr Predigt Gottesdienst in der Friedhofskapelle. Pfarrer Langhein.
 Sonntag.
 Vorm. 9 Uhr Predigt Gottesdienst. Propst Vertam.
 Heute, Freitag abend 8 Uhr **Bibelstunde** im Archidiakon.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

800000 Lose
348000 Gewinne
 Spieltkapital 114260100 Reichsmark
Neu eingestelt:
 100 Sondergewinne zu je 8000 RM.
 Ziehung 1. Klasse 22. u. 23. April
 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
 5,- 10,- 20,- 40,-
 Staatliche Lotterie-Einnahme
Meißerschmidt, Wittenberg
 Jüdenstraße 1

Lose

erhältlich bei
Richard Arnold, Buchhandlg.
 Vermiete
2 Zimmer-Wohnung
 verkaufe
 schwarz-weiße Bruteier
 Befing-Enteneier
Br. Hille, Gaditz

Für Frühjahr u. Sommer
 empfehle
Wochenend-Schürzen u. -Kleider
 in Nessel, Leinen, Seidenrips, weiss und farbig
Kinder-Spielanzüge :::: Spielschürzen
 vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt und genäht in reicher Auswahl und zu billigen Preisen, ferner
::: Tischdecken und Kissen :::
 für Veranda- und Gartenmöbel
 sowie sämtliche
Stückereimaterialien — Handarbeitsgarne
 Modenzeitenungen, Handarbeitsalben, Aufplättmuster
Rich. Arnold :: Kemberg :: Markt 3

Für die warmen Sommertage

empfehle ich
 alle Sorten **Turnschluffer** aus Segeltuch und Leder mit Leder- und Gummischleife — ferner den haltbaren braunen **Segeltuch - Schnürschuh** mit anwulstentzierter schwarzer Gummischleife
 braune Sandalen in allen Größen
Mädchenspangenschuh in Lackleder und Braun-Vorfall Größe 23 — 35
Damenspangenschuh in Lack — braun — schwarz
Herrenhalbschuh in Lack, braun u. schwarz
Kinderrosenstiefel (18—22) braun und schwarz — sowie **Berufs- u. Arbeitsstiefel** in verschied. Ausführungen u. Preislagen
Otto Paatzsch, Leipziger Str. 34
 Ein guterhalterner

Kinderwagen

(Klappportwagen) zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Nutzholzvorkauf
 der Oberförstere **Tornau** bei Döben am 27. April 1932 ab 10 Uhr im **Heidekrug in Tornau.**
Lutherstein, Nag. 114c, 115b u. Sammelh. Haupta. Nr. 254 St. 1a — 5 = 266 fm, 3i: 20 St. 1a — 5 = 47 fm, 10 Stangen Kl. I.
Tornau-Nord, Nag. 47c, Sammelh. Haupta. u. Born. St. 10 St. 1 — 7 = 9 fm, 20 St. 2 — 5 = 3 fm, Nr. 125 St. 1b — 5 = 1061 fm; 16 Stangen 1 — 3; Nr. 8 St. 1b — 3b = 7 fm.
 Versteigerung vorbehalten. Aufschlüssen sind umgehend zu bestellen.

Zur Frühjahrs-Saal

empfehle
Sternmarke-Sämereien
 für **Garten und Feld** in altbekanntesten besten Qualitäten
 Edenhof. Riesenwalzen Original gelb und rot
 Lobberländer Mähren, Nottke Anteling, Widen, Pelusigsten Erbsen, Seradella, Grassaat
Steckwurzeln
 usw. zu äußersten Preisen
Robert Luz, Wittenbergerstr.

Konserven

als
 Junge Schnittbohnen
 Junge Erbsen
 Gemischtes Gemüse, Spinat
 Brechspargel
 Spargelabschnitte
 Stangenspargel
 Sauhalt-Mischung
 empfiehlt sehr preiswert C. G. Pfeil

Allen Gartenbesitzern und Interessenten hiermit zur Nachricht, daß ich auch in diesem Frühjahr Versteigerungen auf

Obstbäume, Pflanzliche Apritosen, Weinreben usw.

aus der bekannten Baumhülle von **D. Müller, Badefels**, entgegennehme. Durch diese Sammelbestellung ergibt sich eine bedeutende Erparnis an Fracht u. Verpackung.
Richard Panter,
 Wittenberger Neumarkt 12 a

NB. Bringe meine **Baumspitzung** in empfehlende Erinnerung. D. D.

Eine große Stube

mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten.
Schmiedeberger Straße 22
 Note und gelblich
Speisekartoffeln
 gibt ab
Leipziger Straße 43

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Neu: 100 Schlusspremiären zu je 3000 — RM.
 Zur 1. Klasse 39. (265) Lotterie, Ziehung 22. u. 23. April empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
 Achtel Viertel Dalbe Ganze Lose
 5,- 10,- 20,- 40,- Mark
 Staatliche Lotterie-Einnahme **von König, Wittenberg** (Bez. Halle), Coswiger Straße 20, Tel. 2686
 Postfachkonto Leipzig 271 38.

Deckensteine
Lochporöse
Backofenplatten
Chamottesteine
Zement
Dachpappe
Rohrgewebe
Gips
Viehtröge

Kalisalze
Thomasmehl
Ammoniak
Phosphate
Kaliamonsalpeter
Natronsalpeter
Nitrophoska
Kalksalpeter
Kalk

empfeilt billigst ab Lager

Albert Quilitzsch Nachf.
Kemberg (am Bahnhof) Telefon Nr. 209

Es spricht

am Sonntag, den 17. April, abends 8 Uhr

im Hotel Blauer Hekt der

Spitzenkandidat der Deutschnationalen Volkspartei
Landtagsabgeordneter Fritzsche

in einer

öffentlichen Versammlung
über das Thema

Landtagswahl Kampf um Preussen

Alle deutschen Männer und Frauen laden wir hiermit herzlich ein
Deutschnationale Volkspartei Ortsgruppe Kemberg

Spitzenkandidat Stahlhelmkamerad

Landtagsabgeordneter Heidenreich = Halle

spricht in

öffentlicher Versammlung

Sonntag, den 17. April, abends 8 Uhr

in Kemberg, Gasthof „Goldene Weintraube“

über

„Der Kampf um ein sauberes Preußen“

Wir laden die Bevölkerung hierzu herzlich ein

Deutsche Volkspartei Kreisverein Wittenberg

Siehe zum 1. Mai
träft. jung. Mädchen
für Land- und Gastwirtschaft, welches alle landwirtschaftlichen Arbeiten kann. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Tüchtige Vertreter
für Mobiliar-Zweckpartasse gegen höchste Bezüge gesucht.
Baupartassvertreter bevorzugt.
Verbands-Vorsitzender Hr. Engler, Hamburg, Neuenwall 71

Die Freiwillige Sanitätskolonne v. Rosen Kreuz hält am Sonntag, den 17. April, um 2 Uhr eine

öffentliche Übung mit Gasschutzgeräten

ab. Übungsgelände: Fabrik Kemberg. Anschließend hieran um halb 4 Uhr hält der Vorsitzende Herr Stadtrat a. D. B. Zimmer im Saale der Goldenen Weintraube einen

öffentlichen Vortrag über Luft- und Gasschutz mit Vorführung der Apparate.

Die Einwohnerschaft von Kemberg und Umgebung wird hierzu herzlich eingeladen.
Eintritt frei!
Ortsgruppe Kemberg

Schutt und Asche

kann hinter Keimlings Garten von der Dübener Straße aus in die Kiesgrubendöschung vom Grundstück Thiele aus abgeladen werden.

Empfehle prima frisches
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch frische Flecke

Kasseler Rippespeer
frische Sülze
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider



Sonntag, d. 17. April, nachm. 2 Uhr

Alarm
d. freiwill. Feuerwehr ohne Wassermannschaften
Der Oberbrandmeister



Kleinkaliber
Sonntag von 10 bis 12 Uhr Anstehen



M.-T.-V.
Sonntag, den 16. April, 1/2 9 Uhr im Palmbaum



Turnratsfözung
Bezirksgeländelauf, Bezirksstunde Erscheinung aller Turnratsmitglieder erwünscht
Der Vorstand.



Küchenfanten
empfehlen
Richard Arnold

Krieger- u. Landwehr-Verein

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kam. Adolf Schannor treten die Kameraden 1/2 2 Uhr an der Leichenhalle an. Beteiligung ist wünschenswert.
Der Vorstand

Schützengilde
Das Anstehen beginnt am Sonntag punkt 3 Uhr

Zur Beerdigung unseres Kameraden Adolf Schannor versammeln sich die Schützen 1/2 2 Uhr auf dem Friedhof im schwarzen Anzug.
Der Vorstand.

Gaditz
Sonntag, den 17. April, von nachmittags 1/3 3 Uhr an

Hammel-Anstegeln
Um gütigen Zuspruch bitten
Rudolf Nitzsehke

Gasthaus Grauer Stein
bringe meine Lokaltitäten in empfehlende Erinnerung

Kaffee und Kuchen in bekannter Güte
Um regen Zuspruch bitten
W. Meißner und Frau

Schützenhaus

Nur Sonnabend

Großes Doppel-Programm

Ken Maynard

in dem aufsehenerregenden Wildwest-Film

Der fliegende Pfeil

ungeheure Spannung!

Hierzu: das grosse Lustspiel

Lemkes selige Witwe

Ein echt Berliner Milieu

Hauptrolle: Kampers, Picha und Lissi Arna

1. Platz 60 Pfennig, 2. Platz 40 Pfennig.

Vom Kreisreiterbund in Wittenberg findet am Sonntag, den 17. ds. Mts., nachm. halb 3 Uhr auf dem hiesigen Schützenplatz eine

Vorprüfung (Frensenbefichtigung) der ländlichen Reitervereine südlich der Elbe statt.

Anschließend ab 4 Uhr im Schützenhaus Ball

wogu freudl. einladet Reit-Sport-Verein Kemberg
Eintritt einschließlich Tanzgeld 50 Pfg.

Freundschaftsbund Gniest

veranstaltet am Sonntag, den 17. April, von nachmittags 2 Uhr an auf der Kolonie ein

Hickel-Auskegeln verbunden mit Preisschießen
Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand und der Witt

Rotta

Sonntag, den 17. April, abends von 7 Uhr an

groß. Fröhlingsball
Eintritt frei. Tanzgeld 50 Pf.
Es ladet freundlichst an
Fritz Jahn

Effa-Zigarettenpapier

Ratro-Zigarettenwickler

wieder eingetroffen bei
Richard Arnold, Kemberg

Am Mittwoch früh starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Onkel

der Tischler

Adolf Schannor

im 46. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Anna Schannor

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Den schönen Schuh zum neuen Kleid

Spangenschuh und Pumps in allen modernen Ausführungen und Farben
RM. 6.90 7.90 8.90 10.50

Allein-Verkauf der bekannten

Hess-Schuhe

für Damen und Herren
RM. 12.50, 14.50, 16.50

Den neuen Wieselschuh

elegant, haltbar, billig und bequem; man läuft wie ein Wiesel

Schuhe und Stiefel für jeden Sport

Schuhhaus August Hoffmann

Wittenberg, Collegienstraße 89

WER PFENNIGE SAT

ERNTET TALER

SPARE

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203

Die letzte Woche.

Die Reichspräsidentenwahl mit ihren Kämpfen, die alle politischen Parteien im deutschen Volk aufgerührt haben, ist zu Ende. Der große Feldmarschall von Hindenburg wurde im zweiten Wahlgang wiedergewählt und hat in einer Rundschreibung erklärt, daß er sein hohes Amt auch weiterhin im Geiste vaterländischer Pflichterfüllung führen werde. Die Wahl vom letzten Sonntag ergab für ihn die absolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen und damit einen neuen Vertrauensstimmens. Mittelwerte aber steden wir schon wieder mitten in neuen Wahlkämpfen. In Preußen, Bayern, Württemberg und Anhalt — also im größten Teil des Reiches — wird am Sonntag, 24. April, der Landtag neu gewählt werden. Besonders heftig ist der Kampf in Preußen, wo gegen die Regierung der Reichsminister Koalition der leibhaftige Angriff einer Opposition im Gange ist, die nach den heutigen Stimmenergebnissen über bedeutend mehr Wähler verfügt, als die Regierungspartei. Da der alte Satz immer noch gilt, daß, wer Preußen hat, auch das Reich beherrscht, wird der Wahlausgang am 24. April unter allen Umständen auch Richtschnuren auf die Reichspolitik haben.

Aber auch abgesehen von den Wahlkämpfen ist das innerpolitische Leben zur Zeit wieder einmal äußerst bewegt. Im Mittwochsabend sind die Sturmabteilungen (SA) und die Schutzstaffeln (SS) der Nationalsozialistischen Partei durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten für das ganze Reich aufgelöst und verboten worden. Die Notverordnung ist erlassen auf Anregung der Landesregierungen von Preußen, Bayern, Baden und Hessen. Eine umfangreiche Begründung der Reichsregierung sagt, die SA und SS seien zu einem Privatheer, ja zu einem „Staat im Staate“ geworden und das könne sich keine Regierung auf die Dauer gefallen lassen. Die der Politik der Reichsregierung nahestehenden Blätter schließen sich dieser Argumentation an und bekräftigen daher den Verbot. Die Oppositions-Regierungen gegen diesen Verbot sind aber, und meisten insbesondere darauf hin, daß das Reichsamt, die Eisener Front und die Hammerföcher der Gewerkschaften ebenfalls militärisch aufgebaute Organisationen seien, die eben als trospdem nicht verboten habe. Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, hat einen Aufruf an seine Parteigenossen erlassen, in dem er sich insbesondere an seine „ehemaligen Kameraden der SA und SS wendet und ihnen empfindlich von jetzt an nur noch als Parteigenossen zu fühlen, die in den Ortsgruppen der Partei sich freiwillig zur politischen Mitarbeit zur Verfügung stellen. Hitler fügt sich somit dem Verbot, dessen Durchführung auch sonst nicht auf irgendwennennenswerten Widerstand gestoßen ist. Welche politischen Folgen die schwerwiegende Maßnahme der Reichsregierung haben wird, muß sich bei den Wahlen am 24. April noch zeigen.

Auf dem sogenannten Krisenkongreß der Freien Gewerkschaften hat Reichsarbeitsminister Stegerwald eine neue Notverordnung angefündigt, die das schwerwichtige Kapitel unserer Wirtschaftspolitik, die Arbeitslosigkeit betrifft. Diese neue Notverordnung, die demnächst ergehen soll, wird eine allgemeine Verdrängung der Arbeitslosigkeit anordnen, um die Neueinstellung von derzeit Arbeitslosen zu ermöglichen. Eine solche „Arbeitsverdrängung“ ist natürlich nur ein sehr mangelhafter und primitiver Notbehelf, der das Uebel keineswegs an der Wurzel faßt. Aber, wie die Dinge liegen, muß man auch zu solchen Mitteln greifen, um wenigstens irgend etwas gegen die wirtschaftliche Unglück zu tun, das wie die Arbeitslosigkeit, immer bedrohlicher wird. Eine wirkliche Beseitigung des Arbeitsmarktes kann allerdings nur durch einen Konjunkturaufschwung herbeigeführt werden. Anzeichen dafür sind indes leider immer noch nicht zu erkennen.

Stegerwald über Arbeitsbeschaffung

Krisenkongreß der Gewerkschaften. — Eine Mahnung an Frankreich. — Die wirtschaftlichen Aufgaben des Jahres 1932. Berlin, 14. April.

Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands, der sogenannte Kellnerkongreß, wurde am Mittwoch in Berlin im Hotel „Europa“ durch den Reichsarbeitsminister Stegerwald mit einer Ansprache des Bundesvorsitzenden Theodor Leipart eröffnet. Der Kundgebung wohnten u. a. der preussische Ministerpräsident Braun, die Reichsminister Stegerwald und Warmbold, Reichstagspräsident Gobe und die preussischen Minister Klepper, Seegering und Hirtzinger bet. An seiner Eröffnungsansprache erklärte Leipart u. a.:

„Die Gewerkschaften stellen vor aller Welt die Frage: „Dient es der Sicherheit Frankreichs, dient es der erntgemeinten Befriedung Europas und der Welt, wenn infolge der steigenden Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Bedenken immer weitere Kreise der Bevölkerung, insbesondere auch der arbeitstüchtigen Arbeiter der Vermehrung und dem politischen Radikalismus verfallen? Kann also Frankreich im Ernst Folgerungen für seine weber wirtschaftlich, noch moralisch gerechtfertigten Reparationsansprüche ziehen, wenn Deutschland die letzten noch vorhandenen Finanzreserven für die Befolgung von Verträgen aufwenden zu dem Zweck, dem weiteren Fortschreiten der Vermehrung und des politischen Radikalismus zu begegnen?“

Nach der Beratung eines Schreibens des Reichsfinanzministers, in dem Dr. B. eine Lösung des Problems darstellt, die für ihn wegen dringender Dienstgeschäfte nicht sprechen können, nahm

Reichsarbeitsminister Stegerwald für die Reichsregierung das Wort. Er erklärte u. a. über die Entwicklung der Weltlage Deutschlands im Jahre 1932 laufe sich mit jenseitiger Sicherheit sagen, daß einmal die deutsche Ausfuhr mit vergrößerten Schwierigkeiten zu kämpfen haben dürfte im Vergleich zu 1931.

Die Arbeitslosigkeit würde also von der Ausfuhrseite her gehen eher zu als abnehmen. Hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung bestete Übereinstimmung darüber, daß es in Deutschland noch reichlich Arbeitsmöglichkeiten gebe. Die Streitfrage sei lediglich, wie die Mittel für eine Arbeitsbeschaffung großen Stils aufgebracht werden könnten. Mit dem Breite der Inflation dürfte die Arbeits-

befolgung der öffentlichen Hand keinesfalls ertauft werden. An der Spitze stehen, was die

Reichsregierung für die Arbeitsbeschaffung beabsichtige, siehe die verstärkte Förderung der ländlichen Siedlung und die Fortsetzung der städtischen Vorkaufsleistung. Die Reichsregierung gehe dabei von der Erwägung aus, daß wir im nächsten Jahrzehnt unsere Rentenerhebung nicht so durchführen ausbauen können, daß die alternde Bevölkerung damit ihren Lebensabend fristen könne. Der Kreis der Invalidenrentner, Sozialrentner und Kleinrentner, der Kleinrentner usw. wachse bei einem alternden Volk ständig.

Wenn man die wirtschaftlichen und finanziellen Aufgaben des Jahres 1932

ihrer Wichtigkeit nach einordnen wolle, so ergebe sich folgende Reihenfolge: 1. Die Betriebe, die Aufträge haben, müssen unter allen Umständen mit Krediten zu einem erträglichen Zinssfuß verorgt werden. 2. Die Hausballe der öffentlichen Hand müssen unbedingt im Gleichgewicht gebracht werden, weil das 3. die Voraussetzung ist für die Erhaltung der Währungs, zu der im Jahre 1932 ebenfalls wenig wie im Jahre 1931 gerüttelt werden darf. 4. Was dann noch ohne Gefährdung der Währung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrisis und zur Belebung der Wirtschaft geht, können wir und muß gefehen. Dabei müssen wir uns alle klar sein, daß wir mit dem Jahre 1932 noch ein schweres Jahr vor uns haben.

Die bisherige abwartende Haltung der Regierung gegenüber der Frage der Arbeitsbeschaffung wird im Laufe des Jahres 1932 nicht beibehalten werden können. Die Frage werde schon in nächster Zeit mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu besprechen sein. Wenn sich dabei eine Einigung nicht erzielen lasse, so werde nichts anderes übrigbleiben als eine Verdrängung der Arbeitszeit auf der Höhe, wie man sie in breiten Arbeitskreisen befürchte, komme nicht in Frage. Allerdings ist in einzelnen Gebieten und in einzelnen Gegenden noch Angleichungen erforderlich.

Jede Woche fünf Dörfer!

Das Ergebnis der Siedlungsarbeit in Preußen. — 75 000 neue Siedlungsstellen im Jahr 1930. — Ueber 700 Millionen Mark für Siedlungszwecke ausgegeben.

Das Preussische Statistische Landesamt hat soeben eine neue Arbeit veröffentlicht, die einen überaus interessanten Einblick in die lokale Entwicklung des Landes gewährt. Es sind die Ergebnisse der Siedlungsarbeit für 1930 und ein abgerundetes vorläufiges Ergebnis für 1931.

Man erfährt aus diesen nichterneren statistischen Zahlenreihen von einer ganz außerordentlichen Tätigkeit, die in den breiten Massen unseres Volkes leider fast gar nicht befanntgeworden ist. Nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes wurden in den ersten Jahren nach der Inflation nämlich etwa 1500 bis 2000 Siedlungsstellen neu gegründet mit einer Gesamtlage, die etwa um 20 000 Hektar lag. 1927 stieg die Zahl bereits bedeutend. In den folgenden Jahren aber nahm die Siedlungsleistung einen gewaltigen Aufschwung. 1928 wurden 3500, 1929 rund 5000, 1930 rund 7500 und 1931 fast 8000 Siedlungsstellen neu geschaffen.

Dementsprechend stieg auch die Gesamtlage der Siedlungen von einigen zehntausend Hektar in den ersten Jahren nach der Währungsreform auf rund 75 000 im Jahre 1930 und auf 82 000 Hektar im Jahre 1931. Das bedeutet, daß im letzten Jahre in jeder Woche fünf neue Bauernhöfe entstanden sind! Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die sogenannte Arbeitslosenzummission vor dem Kriege in rund 30 Jahren nur rund 22 000 Stellen und 310 000 Hektar besiedeln konnte, so ergeben die neuen Zahlen aus dem Bericht des Statistischen Landesamtes einen großen Fortschritt, von dem wir wünschen möchten, daß er nicht gekemmt werde.

Wie bekannt, sind durch die letzte preussische Sparverordnung noch weitere 50 000 Hektar Domänenland für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt worden. Außer den Neugründungen von Bauernhöfen sind auch schon bestehende Siedlungsstellen durch die sogenannte Anliegereriedlung um insgesamt 152 084 Hektar Land, das heißt durchschnittlich jede Siedlungsstelle um etwa 2 Hektar vergrößert worden.

Daß diese nützliche Siedlungsarbeit erhebliche Summen auch aus öffentlichen Mitteln in Anspruch nahm, ist selbstverständlich. Im Jahre 1924 bis 1930 sind allein an preussischen Krediten 323,3 Millionen, an Reichsmitteln 387 Millionen für sie zur Verfügung gestellt worden.

Erneute Ausprägung von Fünfmartstücken

Vom Reichrat beschloßen. Berlin, 15. April.

Der Reichsrat beabsichtigt sich in öffentlicher Vollziehung mit der Verlängerung des Schlichtungsabkommens und des Rapallo-Vertrages mit der Sowjetunion. Gegen den Artikel 4 dieses Vertrages, der die Meißelbegünstigungsklausel enthält, wurde von den Vertretern mehrerer Länder Stellung genommen. Nach kurzer Debatte stimmte der Reichsrat der Verlängerung der Verträge mit Mehrheitsbeschluss zu.

Weiter genehmigte der Reichsrat die Ausprägung von weiteren 100 Millionen Mark in Fünfmartstücken. Bei dieser Gelegenheit wurde aus der Mitte des Reichsrates der Wunsch geäußert, daß die Fünfmartstücke in Zukunft etwas kleiner geprägt werden sollen. In der jetzigen Größe und Schwere seien sie zu einer förmlichen Landplage geworden.

Grandi gegen Lardieu.

Eine bemerkenswerte Rede des italienischen Außenministers. — Italien für Abschaffung der Angriffswaffen. Genf, 14. April.

Der italienische Außenminister Grandi setzte sich in seiner mit Spannung erwarteten großen Rede im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz mit dem Verdrück Lardieu auseinander, die Abrüstungskonferenz zu einer Sicherheitskonferenz umzugestalten. Grandi stellte zu nächst fest, daß er sich die amerikanischen Ideen und Vorschläge ganz zu eigen mache. Der Weltfrieden habe

gezeigt, daß ein Angriff ohne große Angriffswaffen so gut wie ausgeschlossen sei. Gestützt auf diese Tatsache seien in den Friedensverträgen sämtliche Waffen, die einen Angriffswaffen trügen, untereinander abgeteilt worden. Aber nicht für die „Eiserne“ (Red.). Die italienische Regierung schlage der Konferenz die vollständige Abschaffung der schweren Artillerie, Tanks, Bombenflugzeuge, U-Boote, U-Bootboote, Flugzeugmutterliffe sowie der chemischen und bakteriologischen Waffen vor.

Grandi lehnte sich dann eingehend mit den Ausführungen Lardieus auseinander und betonte, daß die Abrüstungsfrage nur mit gegenseitigem Verständigung gelöst werden könne. Der gesunde Menschenverstand lauge, daß die stärksten, tödlichsten und beweglichsten Waffen die geeigneten Mittel seien jeden Angriffs feind. Es wäre unmöglich, auf der Abrüstungskonferenz die militärischen Erfahrungen des Weltkrieges zu übergehen. Italien habe keine Vorschläge unter besonderer Berücksichtigung der Entlohnung von Abrüstungskonferenz ausgearbeitet. Praktisch bestete somit in den Friedensverträgen bereits ein Abkommen, in dem bestimmte Waffen als für den Angriff besonders geeignet festgelegt seien. Grandi wies energisch die fantasievolle Auffassung zurück, daß ein Staat nach Bruch des Kellogg-Paktes ohne weiteres auch ein internationales Abrüstungsabkommen schließen würde.

Grandi schloß: Das Ziel der Abrüstungskonferenz müsse nicht nur eine Begrenzung sondern eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß sein. Die Abschaffung der Waffen würde die folgenden beachtenswerten Auswirkungen haben: 1. Die Sicherheit und Verteidigungsfähigkeit der Staaten würde gestärkt werden, 2. der Angriff würde weit schwieriger und gefährlicher werden, 3. die Wirksamkeit des Kellogg-Paktes und des Völkervertrages würden gestärkt werden, 4. eine wahrhaftige Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß würde ermöglicht.

Lausanner Konferenz Mitte Juni?

Um Tribute und europäische Wirtschaftslage. London, 15. April.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erfährt, daß der 14. oder 16. Juni als Eröffnungstermin für die Lausanner Konferenz in Aussicht genommen wird. Es bestete Grund zu der Annahme, daß der Umfang der Konferenz gegenüber den ursprünglichen Plänen erheblich erweitert werde. Möglicherweise werde die Konferenz sich auch mit der finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Donauraum zu befassen haben. Dies könnte zu einer allgemeinen Erörterung der Finanz- und Wirtschaftslage Europas führen.

Im Hinblick auf die großen unterschiedlichen Berechnungen des Wertes der von Deutschland geliehenen Kreditrückstellungen werde von der Möglichkeit einer neuen Bemessung durch eine besonders ernannte internationale Körperlichkeit gehandelt. Die Unterzeichnung dieser Körperlichkeit würden jedoch lange dauern.

Tributbesprechungen in Genf.

Die Besprechungen über die Tributfrage sollen gleich Anfang der nächsten Woche während der Anwesenheit des Reichskanzlers mit vertraulichen Unterredungen mit Lardieu und MacDonald aufgenommen werden.

In englischen Kreisen legt man Wert auf eine möglichst eingehende Vorbereitung der Lausanner Konferenz und betont, daß die gleichzeitige Anwesenheit von Stimson, MacDonald, Brüning, Lardieu und Grandi eingehende Aussprachen und damit eine weitgehende Vorbereitung der endgültigen Entscheidung der Lausanner Konferenz möglich machen. Jedoch wird in diesen Besprechungen auch die Donaufaute und der weitere Verlauf der Abrüstungskonferenz eine maßgebende Rolle spielen.

Amerikanische Vorschläge zur Schuldenregelung

Neuport, 15. April.

Der Vizepräsident der Chase National-Bank und frühere Direktor des Berliner Büros des Reparationsagenten, Seward Morgan, trat in einer Rede vor der Akademie für politische Wissenschaften für die

Streichung aller Schulden und Reparationen ein, falls Europa bereit sei, die aus dem Versailles Vertrag sich ergebenden Fragen in den nächsten zehn Jahren zu verzeihen. Morgan gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Streichung der Schulden für die Vereinigten Staaten im Hinblick auf eine Zunahme des Handels nur ein gutes Geschäft sein könne.

In Washington behauptet sich der frühere Gouverneur von Neuport Alfred Smith, der von den Demokraten als Präsidentschaftskandidat in Aussicht genommen ist, ebenfalls mit der Streichung. In einer aufsehenerregenden Rede schlug er eine Schuldenerlöschung auf folgender Grundlage vor: Die Vereinigten Staaten hunden für die nächsten 20 Jahre alle Schulden. In der Zwischenzeit ziehen sie vom Verkauf der Schulden 25 v. H. des Wertes der in Amerika gestauten Waren ab. Die Endverrechnung soll dann nach 20 Jahren erfolgen. Für seinen Plan nannte er folgendes Beispiel: England laufe jährlich für 100 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten. In diesem Falle würden England jährlich 25 Millionen Dollar auf sein Schuldenkonto aufgeschrieben werden. Die Schuldabrechnung erfolgt dann nach 20 Jahren.

Wieder Japanische Bombenangriffe.

Bomben auf die Mandchurien. — 200 Tote. Mukden, 15. April.

Von den bei dem Eisenbahnanschlag in der Nähe Charbins 93 verwundeten japanischen Soldaten sind 15 schwer verletzt. Das Unglück ist auf das Gerippt einer auf das Gleis gestiegenen Dampflokomotive zurückzuführen. Der Zug brannte, nachdem er die Brücke hinuntergefahren war, vollkommen aus. Nach Mitteilungen der Japaner ist ein weiterer Dynamitanschlag aufgedeckt worden, durch den die Eisenbahnbrücke über den Sungari-Fluß in die Luft gesprengt werden sollte.

Das Oberkommando der japanischen Armee teilt mit, daß 27 Flugzeuge die chinesischen „Banden“, die an dem Anschlag auf den japanischen Eisenbahnzug teilgenommen haben, östlich von Charbin mehrere Stunden mit Bomben

belegt haben. Nach bisherigen Feststellungen wurden über 200 Chinesen getötet.

Wie weiter gemeldet wird, sind neue japanische Trupenteile von Tokio nach der Mandchurien unterwegs. Sie sollen nach Ghabin kommen. Wie aus Peking gemeldet wird, hat der chinesische Auffang gegen die japanfreundliche Regierung des neuen Mandchurienstaates einen großen Fortschritt dadurch gemacht, daß General Ma die Unabhängigkeit der Heilungding-Provinz erklärt hat. Ma hat bekanntlich seitlang in der japanischen Armee gedient und wurde später, als er zu den Japanern überging, als Berater gebraucht.

Kreuger Staatspapierfälscher?

Neue Enthüllungen über den Zündholzstrog.

Stockholm, 15. April.

Während die Angaben, daß Kreuger doppelte Serien von eigenen Aktien herausgegeben habe, sich bisher nicht bestätigt haben, verdrängt sich das Gerücht, daß sich im Portefeuille des Kreuger-Konzerns gefälschte italienische Staatsobligationen im Wert von 300 Millionen Kronen befinden. „Sensta Dagbladet“ erinnert daran, daß vor einiger Zeit Gerüchte auftraten, Kreuger verhandle mit Italien über ein Zündholz-Monopol. Die Zeitung deutet an, daß diese Gerüchte mit Unrecht ausgebreitet wurden, um die Bilanz glaubhafter zu machen. Eine Bezeichnung der damals geheimnisvoll ausgegebenen italienischen Obligationen als Grund für die Geheimnistuerei wurde angegeben, daß die Transaktionen aus politischen Gründen nicht veröffentlicht werden dürfe — hat nicht stattgefunden, da ja sonst die Fälschung entdeckt worden wäre. Es ist jedoch möglich, daß ein Teil der Obligationen im Austausch mit anderen Papieren in das Portefeuille der Ledergesellschaft gekommen ist. Man nimmt an, daß Internationaler Markt Co. diese fälschlich ausgegebenen Obligationen im Austausch gegen einen Kasten deutscher Staatsobligationen erhalten hat. Die Kreuger später befehlig Obwohl keinerlei amtliche Angaben über die Angelegenheit vorliegen und wahrscheinlich auch in den nächsten Tagen noch nicht zu erwarten sind, dürfte die Meldung richtig sein. Die frühere Nachricht, daß Kreuger deutsche Staatsobligationen doppelt — zuerst bei Internationaler Markt und später bei Skandinaviska Kredit A. S. nodmals — begeben habe, ist also höchst wahrscheinlich. Das Gerücht, daß die Internationaler Markt hinterlegen deutschen Papiere gegen gefälschte italienische Staatsobligationen ausgetauscht hat.

Sparnot und Notsparen

Von Dr. Georg Waller.

Als im vorigen Jahr der amerikanische Staatssekretär Stimson unsere Unterhändler wissen ließ, daß Amerika zur Behebung der Geldkrise in Deutschland eine neue Münze nicht für notwendig hält, eben weil es sich um ein Geld- und keine Währungsfrage handelt, wußte jedermann, was das zu bedeuten heißt. Die Münze, die Amerika die bei der internationalen Markt hinterlegen deutschen Papiere gegen gefälschte italienische Staatsobligationen ausgetauscht hat. Unsere immerwährende Kapitalbildung ist unzureichend. Gegen 18 Milliarden Sparkapital der Friedenszeit stehen jetzt erst wieder rund 12 Milliarden. Die Steuerbürokratie lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die Kosten der öffentlichen Verwaltung. Durch ihre Senkung, d. h. durch Entlastung der produzierenden Wirtschaft von der öffentlichen Lasten, die der Verwaltungskosten hofft man bedeutende Wirkungen für die Wirtschaft erreichen zu können. Es wird also gepart. Graulom gepart in einem Ausmaß, das kulturell bei den Gemeinden, auf denen der Hauptdruck der Erwerbslosigkeit lastet, kaum noch zu vertreten ist und wirtschaftlich — das muß einmal objektiv ausgesprochen werden — auf einen Punkt angelangt ist, der zulässige Arbeitslosigkeit schafft. Denn wenn öffentliche Bauten nicht errichtet, Straßen und Brücken nicht ausgebaut, die Beleuchtung und Gartenpflege eingeschränkt werden (um nur wenig zu nennen), so bedeutet das das Fehlen von Aufträgen für die Wirtschaft der verschleierten Armut.

Daß die Tendenz des Sparens in den Gemeinden sich zunächst auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse erstreckt, ist verständlich. Der gemeindliche Etat hat zu dreiviertel zu starren Kosten, die für freiheitliche Gemeinde kein Recht hat, weil sie auf Landes- oder Reichseinkünften beruhen. Die kommunalen Kosten, von allem Kulturpflege und Bauwesen, d. h. Wirtschaft, unterliegen daher den Kürzungen besonders stark. Sachverständige schätzen den Betrag, der von den deutschen Gemeinden für wirtschaftliche Aufträge jährlich ausgegeben

wurde, auf 5 Milliarden RM. Wenn davon nur 20 Prozent nicht ausgegeben werden — es sind in Wirklichkeit mehr — so ergibt sich eine Summe von 1 Milliarde RM., die der deutschen Wirtschaft auf Aufträgen fehlen. Hier liegt vielleicht eine Erklärung für die Beschränktheit unserer Arbeitslosen-Ziffer. Aus dem Restposten ist unverständlich, wie es werden kann, die wohl erst dann behoben ist, wenn die ihm zugehörigen reparationspolitischen Verhandlungen, vor denen Deutschland steht, so oder so Klarheit gebracht haben und damit die Unübersicht beseitigen, die heute jede Initiative in der Wirtschaft und jeden Kredit lähmt.

Gewiß gibt es noch Sparmöglichkeiten. Diese liegen in einer Entpolitisierung der Gemeindeverwaltungen. Es ist nachgerade üblich geworden, das Gemeindegewand und die ständigen Wahlbeamten (Stadträte) nach parteipolitischen Grundfragen zu wählen. Da hierzu die verwaltungsrechtliche Vorbildung häufig nicht zu beschaffen ist, so wird eben dem ersten noch ein juristisch Zweiter Bürgermeister beigegeben. Dazu kommen noch ein oder zwei andere besoldete Magistratsmitglieder, so daß wir heute in Städten von 20 000 Einwohnern oft vier besoldete Magistratsmitglieder haben, wo früher zwei genügt. In den Großstädten liegen die Dinge ähnlich, nur erstreckt sich hier die Besoldung der Magistratsmitglieder auch auf die nachgeordneten Beamten. Diese Dinge mögen, gelindert betrachtet, klein erscheinen gegenüber denen, die wir oben besprochen haben. Sie sind aber symptomatisch dafür, daß das Gesetz der großen Zahl leider auch personalpolitisch die Fehlgewinnung abgibt.

Der Geist der Verwaltung muß so werden, daß die Fraktionen des Stadtparlaments meisterten darin, gerade in den hohen Verwaltungsklassen aus dem Wählbaren eine Tugend zu machen. Die Bevölkerung wird dann manche notwendige Sparmaßnahme williger hinnehmen, besonders wenn das ehrenamtliche Element, die Stellung der unbesoldeten Magistratsmitglieder neben dem besoldeten Bürgermeister stark gepflegt wird. Wir wollen diese Dinge gewiß nicht verallgemeinern. Aber es scheint uns Zeit, sie einmal undoreingenommen zu erörtern.

Deutsche Zukunftskulturierte

Vollständiges Programm aller deutschen Sender, Europaprogramm und Unterhaltungsteil.

Preis nur 10 Pfennig.

Richard Arnold, Leipziger Straße und Markt.

Der Meister des Humors.

Zum 100. Geburtstag von Wilhelm Büch.

Man braucht nur einmal in all den Zeitschriften, die dem Witz und dem Humor dienen, herumzufahrrn, um zu erkennen wie selten der wahre hergesehene Humor ist, jeher Humor, der aus tiefstem Ernst, in aus einer besonderen Art Lebensweisheit zum Lachen wird, zum Lachen eines Großen, der über den Dingen steht. Ein solcher Großer war Büch. — Nichts an seinem Humor an jeder Satire ist gekünstelt, alles ist naturgegeben, so wie er auch als Zeichner ein Naturgenie war. Ja, daß einer das wahige Wort im besten Sinne und der Zeichenstil des Karikaturisten mit gleicher Meisterschaft führt, das kommt so leicht nicht wieder vor.

Nur wenige Wochen, nachdem Deutschlands größter Dichter, so einer der größten der Weltliteratur die Augen geschlossen hatte, wurde am 15. April 1882 in Wiedenbach bei Stadthagen dem Krämer Friedrich Büch ein Sohn Wilhelm geboren, der Deutschlands größter Humorist werden sollte, und Humoristen hat Deutschland der Welt nur wenige zu danken gehabt.

Eigentlich sollte Wilhelm Büch in Hannover das Maschinenbauhand studieren, und der Vater war nicht sehr erobert darüber, als sein Sohn das Polytechnikum in Hannover mit dem Maximalen in Dieselhof vertauschte. Schließlich aber wird jede geniale Begabung an den richtigen Platz einer Wirksamkeit getrieben. So landete Wilhelm Büch schließlich in München, wo er ein Talent als Zeichner und Humorist bald in den „Liegenden Blättern“ bewiesenen konnte. Von hier ab 1891 bis 1908, die „Liegenden Blätter“ seines berühmten Mitarbeiters führen.

Ein Biograph des Künstlers bemerkt allerdings hierzu, daß die Honorare, die den „Liegenden Blättern“ an Büch zahlten, selbst für Durchschnittsarbeiter noch zu gering gewesen wären. Nun, Wilhelm Büch hat auch dies mit Humor getragen gemäß seines Spruches:

„Enthaltsamkeit ist das Vergnügen. In Sachen, welche wir nicht kriegen, Drum lebe mäßig, denke klug, Aber nichts gebraucht, der hat genug!“

Gewiß ein bittiger Spott, und man muß die Ironie dieser Verse nur recht verstehen, um zu erkennen, daß Wilhelm Büch die Welt durchaus von philosophischer Breite herab betrachtete. Seine Aerte, besonders der humoristische „Hausbuch“ und vor allem „Mar und Moriz“ sind weit verbreitet. Wer kennt nicht die „Fromme Helene“ oder „Vater Filicinus“. Große Tiefe verraten seine Dichtungen in der „Kritik des Herzens“ und in „Zu guter Letzt“. Viele lächeln über Büchs Mittelreize und wissen nicht, daß er wirklich ein Dichter war. Wie innig klingen doch seine Worte an die verstorbene Mutter:

„O du, die mir die Weltst war, schaffst nun schon so manchen Jahr. So manches Jahr, da ich allein, Du gutes Herz, gehst ich dein. Gedenkt ich dein, von Nacht und Milt, So tritt zu mir dein treues Bild, Dein treues Bild, was ich auch tu, Es winkt mir ab, es winkt mir zu. Und scheint mein Wort dir gar zu süß, Nicht gut mein Zorn, Du halt mir einst so oft verzehn, Verzeih auch nun!“

Wer nicht an der Oberfläche des Humors von Wilhelm Büch lebenbleibt, der kann es sehr wohl begreifen, daß dieser Humorist in seinen alten Tagen zum Einfiedler wurde. Aber auch in seiner Zurückgezogenheit in seinem Heimort Wiedenbach und später am Satze in Wiedenbach war er der Menschheit nicht feind. Er nahm sie aber in seiner Resignation auch nicht besonders wichtig. Er meinte nur als abgeklärter Spötter:

„Wer einarm ist, der hat es gut, Weil keiner da, der ihm was tut. Ihn föhrt in seinem Luftrevier Kein Tier, kein Mensch und kein Krieger. Und niemand gibt ihm weise Lehren, Die gut gemeint und böß zu hören. Der Welt entronnen geht er still In Fitzspanioffeln wann er will.“

Aus dieser Einsamkeit hat uns Wilhelm am 9. Januar 1908 verlassen. Im Leben fand er noch nicht die Anerkennung, die ihm gebührt, aber auch heute, kann man noch sagen, daß für alle aus dem Born des Humors bei Wilhelm Büch noch vieles reine Gold zu schöpfen geht. Der Meister des deutschen Humors hat noch keinen größeren Nachfolger gefunden.

Warenmarkt.

Witensbörse. (Mittlich). Getreide und Mehlwaren der 1000 Stilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Zuckern: Weizen März, 260—262 (am 13. 4. 260—262), Roggen März, 195 (198—200), Weizenjuni 190—195 (189 bis 195), Futter- und Anbaufrüchte 180—190 (176—188), Safer März, 164—169 (164—169), Weizenmehl 31,50 bis 35,25 (31,50—35,25), Roggenmehl 28,40—27,75 (26,40 bis 27,75), Weizenkeile 11,60—11,85 (11,60—11,85), Roggenkeile 10,40—10,70 (10,40—10,70), Weizenarbeits 18—24 (18—24), kleine Speiseerbsen 21—24 (21—24), Futtererbsen 15—17 (15—17), Weizenfidei 16,50—18,50 (16,50—18,50), Völkchen 15—17 (15—17), Bienen 16—18,50 (16—18,50), Männen blau 10—11,75 (10,50 bis 12), gelbe 14—16 (14—16), Seeraballa neue 31 bis 35 (31—35,50), Getreidemehl 11—11,20 (11,00—11,20), Erbsenmehl 50 Prozent ab Hamburg 12,40—12,60 (12,60 bis 12,80), Erbsenmehl ab Hamburg 12,40—12,60 (12,60—12,80), Trockenfrüchte 9,60 (9,60).

Leipziger Schlachthofmarkt vom 14. April.

Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in Pfennig.

	Rasse	heute	vorher	Rasse	heute	vorher
Ochsen	1	84—88	84—88	1	46—49	43—45
	2	80—83	80—83	3	40—45	38—42
	3	26—29	26—29	4	32—39	30—37
	4	24—25	24—25	5	30—34	29—33
Kühe	1	27—30	30—32	1	—	—
	2	24—26	27—30	2	—	40—41
	3	24—26	26—28	3	—	35—38
Stübe	4	26—28	28—30	4	—	30—34
	2	29—26	25—27	Schweine	1	39—40
	3	19—22	22—24	2	38—39	41
Ferkeln	4	18—21	—	3	37—38	40
	5	—	—	4	36—37	38
	2	31—35	—	5	34—35	36
			6	—	34—36	

Nach Menschen

ROMAN VON HANS HELDSECK

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Von einer Sorge war sie endlich befreit. Die Miete für ihre Wohnung war gedeckt.

Aber was sollte sie weiter beginnen? Vom Zim wollte sie nichts mehr wissen. Leider hatte sie nichts gelernt, womit sie sich ihr Brot hätte verdienen können! Solange der Dinkel, ihr einziger Rückhalt, noch lebte, kannte sie keine Sorgen. Sie hatte mit ihm von seiner Pension auskömmlich leben können. Er behielt sie ja gerne bei sich, da sie ihm treulich die Wirtschaft führte. Aber nun er seit drei Wochen tot war, — mein Gott, wie war das alles plötzlich so anders geworden.

Er beloh nicht mehr, was er ihr hätte vermachen können. Die paar Möbel waren tam taufend Mark wert. Weitere fünf-tausend Mark, die er auf einer Spartasse hatte, wurden ihr vorläufig vorenthalten. Es hatte sich ein entfernter Verwandter gemeldet, von dessen Erbtens sie bisher keine Ahnung hatte; dieser Mensch verlorchte es, ihr das Wenige, was sie erwarten durfte, freitig zu machen. Nun lag sie mit ihm vor den Gerichten.

In allen diesen Dingen blieb sie ganz auf sich allein gestellt. Die Eltern waren schon lange tot. Jeden zweiten Sonntag besuchte sie ihre Gräber und legte ein paar Blumen darauf. Der einzige Bruder war seit Jahren verstorben. Er wanderte seinerzeit mit einer jungen Frau nach Amerika aus. Seitdem hatte sie nichts mehr von ihm gehört. Von den Geschwistern ihres Vaters lebte niemand mehr. Die Mutter hatte auch einmal im Leben geliebt. Ammechtin war Christa auf Grund ihrer frühen Heirat und übrigen Verhältnisse ein selbständiger Charakter geworden. Sie schiedte vor nichts zurück und nahm sich jetzt vor, irgendeine Stelle als Pflegerin oder Hausangestellte, schließlich auch im Gastwirtschaftsberufe, anzunehmen. Jede christliche Arbeit sollte ihr recht und willkommen sein, wenn

er nur selbständig blieb und ihr Auskommen hatte, ohne von irgend jemandem abhängig zu werden.

Unmöglich, wie sie meinte, brachte sie an der Haustür einen Zettel an. „Wohnung bereits vermietet!“ Dadurch blieb sie von weiteren Besuchern verschont.

Nachmittags ging sie zu einem Stellennachweis. In einem dampfen, unfreundlichen Raume mußte sie endlos warten. Dann trat ein älteres Fräulein mit einem stereotyp-verzerrten Lächeln auf sie zu. Da lei in der Behringstraße bei einem Kolonialwarenhandeler eine Stellung als Verkäuferin frei. Ferner in der Weidenbachstraße als Hausmädchen.

Weiter geht es leider augenblicklich nichts. Christa machte sich sofort auf den Weg. Duster finnen stand sie auf der Straßenbahn. Die Fahrzeit kam ihr, da sie gedrückt unter schwächenden Menschen lag, wie eine Ewigkeit vor.

Die Stelle bei dem Kolonialwarenhandeler war bereits belegt.

Man gab es, nach dem anderen Ende der Stadt zu fahren. Erwidert hestte sich Christa an der Haltestelle auf.

Blicklich erblickte sie einen Herrn, der ihr bekannt war. Er ging geradewegs auf sie zu, nahm höflich den Hut ab und sagte:

„Guten Tag, gnädiges Fräulein, ist Ihnen der Abend im „Schwarzen Kater“ gut bekommen?“

Sie war im ersten Augenblick so verwirrt, daß sie zunächst gar nichts erwidern konnte. Er half ihrem Gedächtnis nach: „Sie entsinnen sich wohl, ich habe mit einem anderen Herrn Ihrer Lage direkt gegenübergelehen.“

„Ja — jetzt enthielt sie sich! Die Kühnheit, daß sie daraufhin so kühnherb antwortete, kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, sondern wurde vollständig von dem Wunsch verdrängt, über ihren damaligen hübschglamen Fahrer etwas zu hören.“

„Was das nicht ein Herr Honorsbrud, mit dem Sie zusammengehören?“ fragte sie ohne Befangenheit. „Auto Nummer 10 388?“

„Seine Autonomer weiß ich nun allerdings nicht aus dem Gedächtnis“, erwiderte Meßner Nid lachend, „aber der

Klame stimmt schon. Er hat Sie neulich einmal des Abends nach Hause gefahren.“

„Erzählte er Ihnen das?“

„Aber natürlich. Sie bliffen damals so eindringlich zu uns herüber. Da fragte ich ihn, ob er Sie kenne.“

„Ja, und was lagte er über mich?“

„Nun, daß er Sie eben nach Hause gefahren habe näheres von Ihnen weiß er aber nicht.“

„Weiter hat er nichts gefragt?“

„Nein. Ubrigens, darf ich mich vorstellen? Meßner Nid! Ich beloh keine die Hoffnung. Sie nach einmal wieder zu sehen, da ich morgen nach Hause fahre. Nun mit es der Zufall anders selbsten, wo ich hier in der Stadt kaum zehr Menschen kenne.“

„Das ist allerdings ultig“, bestätigte Christa, wobei sie lachend ihre schönen Zähne zeigte, „aber entscheidigen Sie da kommt meine Elektrische. Ich muß weiter!“

Er machte ob dieser Wendung ein so betroffenes Gesicht, daß er ihr ebenfalls leid tat.

„Nennen Sie noch die Elektrische!“ sagte er, „wir nehmen ein Auto, wenn Sie gefahren, ich fahre Sie gern zu Ihrem Bestimmungsort! Ist er aber nichts Dringendes, so möchte ich Sie sogar bitten, mit noch ein wenig Gesellschaft zu leisten. Ich lade Sie zu einer Tasse Kaffee ein!“

Christa ließ die Elektrische lauten.

„Das Auto nehme ich gerne an“, sagte sie, „denn ich habe es ehig. Was ich vorab, ist aber leider nicht aufstellbar. Wenn Sie sich freilich einige Minuten gedulden wollen, so will ich gern noch ein wenig mit Ihnen plauschen.“

Nid winkte einen Wagen heran. Sie stiegen ein. Christa gab dem Fahrer das Ziel an.

Als Christa abends nach Hause kam, fand sie im Briefkasten eine Visitenkarte mit dem Namen Oskar Löwenberg. Sie fragte. Auf der Rückseite hand geschrieben: „Meine Sie bringen predien. Ihre Filmbildung ist gefährdet. Gruß D. U.“

Langsam betrat sie die Wohnung. Noch zwei, dreimal las sie durch, was auf der Karte hand. (Fortsetzung folgt.)

Die Sonnenblume, eine Zier- und Nutzpflanze unseres Kleingartens

Von H. Schiefereder

Im August und September brechen auf hohem Stiel die Knospen der Sonnenblume auf und es entfaltet sich eine große Scheibe gelber Blüten mit gelben Zungen am Rande. Die Blüten sind der Sonne ähnlich und sie wenden sich der Sonne zu, daher der Name Sonnenblume oder, wie die Pflanze in Ostpreußen heißt, Sonnenglanz. Ihre Blüte ist eigentlich ein ganzer Blütenkorb, denn auf der großen Scheibe stehen viele einzelne selbständige Blüten, von denen jede ihren Samen bildet. Nur die Blüten am Rande mit den Zungen bringen keinen Samen. Sie haben nur den Zweck, die Insekten auf all die übrigen Blüten aufmerksam zu machen, damit diese auch befruchtet werden. Es ist also eine praktische Arbeitsteilung in der Blüte zu beobachten.

Die Sonnenblume ist im mittleren Amerika zu Hause und wohl gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Europa gebracht worden. Heute finden wir sie in vielen Gärten, wo sie in wenigen Exemplaren durch ihre Größe einen besonderen Schmuck bildet. Der Same, der Sonnenblumenkern, wird gern aufgehoben, um im Winter Singvögel zu füttern. Die Kerne geben aber auch ein gutes Futter für Geflügel, das zum Mästen sehr geeignet ist, da es dem Fleisch Zartheit und Wohlgeschmack verleiht.

Im Kriege wurde der Anbau in großem Maßstabe versucht und auch durchgeführt, weil der Same reich an Öl ist, das uns in Kriegszeit ja so fehlte. Auch heute noch sollte man die Sonnenblume nicht nur als Zierpflanze, sondern auch als Nutzpflanze zum Anbau bringen, denn der Ertrag an gutem Speiseöl ist nicht gering. Wie Leinsamen behandelt geben die Kerne etwa 40 v. H. Öl. Man hat errechnet, daß von einem Hektar Land drei Zentner Öl zu ernten seien. Man sollte besonders da, wo heute Schmülsen nahe sind, auch der Sonnenblume mehr Beachtung schenken. In England



Ein Prachtexemplar
der Sonnenblume
(Helianthus L.).
Oben Blütenkopf
im Durchschnitt

ist ihr Anbau verbreiteter als bei uns. Hier finden die einzelnen Pflanzenteile die verschiedenartigste Verwendung. Die Knospen liefern ein Gemüse, die Blätter Viehfutter, die Blüten Honig für die Bienen, die Kerne Öl und schließlich geben die Blätter und Stengel Brennmaterial.

Die Sonnenblume ist in keiner Beziehung anspruchsvoll an den Boden; nur muß sie möglichst volles Sonnenlicht haben. Sie liefert dann aber auch für die verschiedensten Zwecke Material, als wertvollstes ist aber das Öl in den Kernen zu bezeichnen.

Pflege und Haltung des Zuchtbullen im Sommer

Die Zuchttauglichkeit eines Bullen wird durch die Haltung und Fütterung entscheidend beeinflusst. Der Zuchtbulle muß daher mit besonderer Sorgfalt gehalten und gefüttert werden. Nur so wird er jederzeit eine gute Deckfähigkeit haben und sie auch lange Zeit behalten. Häufig müssen gute Bullen deswegen frühzeitig abgeschafft werden, weil sie zu fett oder bössartig geworden sind. An einem schädlichen Fettwerden ist immer nur eine falsche Fütterung und Haltung schuld. Wenn der Bulle ständig im Stalle steht und mäsende Futtermittel bekommt, dann braucht man sich gar nicht wundern, wenn er seine Deckfähigkeit verliert.

Setzt, in der kommenden warmen Jahreszeit, kann vieles wieder gutgemacht werden, was im Winter veräumt worden ist. Das gute und gesunde Grünfutter soll neben einer hinreichenden Bewegung im Freien auch dem Bullen zugute kommen. Am besten wäre der Weidegang, der aber leider mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die Weiden müssen sehr gut eingefriedet sein, damit ein Ausbrechen verhindert wird. Der Bulle kann auch an einer langen Kette getübelt werden. So hat er dann Gelegenheit, genügend Futter in Form von Weidegras aufzunehmen und kann sich auch bewegen. Wo der Bulle im Stall gefüttert

werden muß, da ist eine Verabreichung von Grünfutter in nicht zu großen Mengen vorteilhaft und der Gesundheit zuträglich. Man muß aber auch für Bewegung sorgen. Dem Bullen bekommt es sehr gut, wenn er zu leichteren Arbeiten, wie Grünfütterholen, Saugfahrten usw., herangezogen wird. Bisweilen kann man finden, daß der Bulle auch zu Ackerarbeiten, wie Pflügen, verwendet wird. Wenn dies in vernünftigen Grenzen geschieht, dann ist es der Gesundheit nur zuträglich. Neben Grünfutter kommen für die Ernährung des Zuchtbullen noch Heu und Hafer in Betracht. Stroh verfüttert man am besten überhaupt nicht,



weil es den Darm zu sehr weitet. Wieviel täglich an Hafer gegeben werden soll, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Die Futterausnützungsfähigkeit sowie Temperament und Konstitution sind oft sehr verschieden, viel verschiedener wie bei den Kühen. Dazu kommt noch, daß die Bullen sehr ungleich in der Zuchtbenutzung angefaßt werden. Der eine Bulle muß während des ganzen Jahres sehr viel decken, während wieder ein anderer nur zu gewissen Zeiten stark geschlechtlich in Anspruch genommen wird, sonst aber mehr Ruhe hat. Bei einem anderen Bullen wiederum ist die geschlechtliche Benützung schonend über das ganze Jahr verteilt. All diesen Umständen muß bei der Fütterung Rechnung getragen werden.

Bei jungen, noch wachsenden Bullen ist so viel zu füttern, daß sie sich günstig weiterentwickeln und eine Größe und ein Gewicht erreichen, das ihrem Alter entspricht. Man rechnet hier neben hinreichendem Grundfutter noch vier bis sechs Kilo Kraftfutter. Das Kraftfutter soll zum größten Teil aus gequelltem Hafer bestehen. Daneben können sie auch noch Weizenkleie, gesunde Delkuchen, wie besonders Leinkuchen, oder auch Bohnensfrot in kleineren Mengen erhalten. Steht allerbeides Grünfutter oder Wiesenheu oder eine gute Weide zur Verfügung, dann kann vielleicht mit dem Kraftfutter etwas heruntergegangen werden. Das Kraftfutter ist in trockenem Zustande zu geben. Wässrige Futtermittel sind zu vermeiden. An

Trinkwasser soll der Bulle nur so viel erhalten, als zur Stillung seines Durstes notwendig ist, aber auch nicht mehr. Er darf nicht unnötig viel Wasser aufnehmen, weil er sonst schwammig wird und seine Schlankheit verliert. Der Futterzustand eines Bullen sollte ständig überwacht werden. Wird er zu fett, dann ist Futter abzuziehen oder ein geeigneteres Futter zu verabreichen. Wird der Bulle zu mager, dann müssen entsprechende Kraftfutterzulagen gegeben werden. Die wichtigste Aufgabe der Bullenhaltung ist es, den Bullen in möglichst langer Zuchtfähigkeit zu erhalten. Gute und sicher vererbende Bullen sind nicht allzu häufig. Sie sind sehr wertvoll und müssen der Zucht erhalten werden.

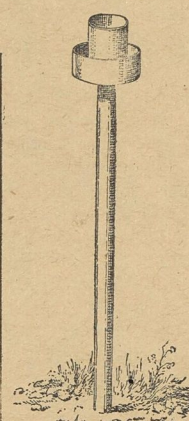
Anfertigung eines einfachen Regenmessers

Zunächst wird ein etwa 180 cm langer und 5 cm Durchmesser haltender Pfahl aus ausgetrocknetem Holz an einem Ende zugespitzt und zweimal gründlich mit Karbolium gestrichen. Nach dessen Trocknen folgt noch ein Ölfarbenastrich. Dann wird zunächst der Standort des Regenmessers richtig gewählt. Als man ihn anfänglich ganz frei und hoch auf freiem Acker, auf Dächern und Plattformen aufstellte, zeigte sich, daß der Wind den Regen und Schnee darüber hinweg jagt, so daß die ermittelten Angaben zu klein ausfielen. Jetzt stellt man den Regenmesser auf einem freien Platz im Garten oder auf einem geräumigen Hof auf, wo aber höhere Gegenstände, wie Bäume, Gebäude, ihm nicht näher kommen als sie selbst hoch sind. Nachdem der Pfahl etwa 60 cm tief in den Boden eingeschlagen worden ist, wird oben darauf ein Brettchen oder besser noch eine Konservendose oder Bohnermassen-Büchse von etwa 14 cm Durchmesser und 6 cm Höhe mittels Nägel befestigt. Ihr Boden wird durchlöchert, damit eintretende Regen durchsickern können. Zu diese stellt man lose eine zweite kleinere Dose von etwa 12 cm Durchmesser und 10 cm Höhe hinein, die zum Auffangen des Regenwassers dient. Es ist zu beachten, daß der Rand der kleineren Dose sich möglichst waagrecht befindet. Beide Behälter werden vor dem Aufstellen zum Verhüten des Rostens zweimal mit weißer Öl-

farbe gestrichen, weil sie das Erwärmen und Verdunsten des Wassers verzögert. Damit ist dieser höchste einfache Regenmesser fix und fertig.

Hat es geregnet, wird die Regenhöhe dadurch gemessen, daß man ein Zentimetermaß senkrecht in die Dose hineinstellt und die Regenhöhe abliest. Damit ein Emporsteigen des Wassers am Maßstabe, das immerhin 1 bis 1,5 mm betragen kann, vermieden wird, wird der Stab öfters mit Lanolin oder einem anderen Fett eingerieben. Jetzt läßt sich die Regenhöhe sogar recht scharf ablesen. Auf eine streng wissenschaftliche Genauigkeit macht dieser Regenmesser keinen Anspruch. Das wird auch nicht verlangt, für die Praxis reicht er aus. So genügt es, im Garten zu wissen, wieviel Regen in der letzten Nacht gefallen ist. Wer dann einige Zeit mit dem auf so einfache Weise selbstgefertigten Regenmesser gearbeitet hat, wird dann bald ermittelt haben, ob durch den letzten Regen der Boden genügend durchweicht worden ist.

Ohne solche Messung läßt sich das doch nur unsicher schätzen. Und doch benötigt man solche Ermittlungen beim Pflanzen von Gemüsepflanzen oder wenn man zwecks Unkrautvertilgung auf Gartenwegen mit den hierzu geeigneten chemischen Präparaten arbeiten will, denn dazu muß der Boden vorerst gründlich durchtränkt sein, weil sonst die Wirksamkeit dieser Mittel in Frage gestellt wird. Nicht nur für den Gärtner, auch für



Von Dr. M. Weiß

Selbstgefertigte
und gut
funktionierender
Regenmesser

den Landwirt hat es großen praktischen Wert, die täglich gefallene Regenmenge wenigstens annähernd genau festzustellen. Die Erfahrung lehrt dann bald, ob es nach dem Regen noch möglich sein wird, den Tonboden zu pflügen, ohne daß er schmiert. Der Landwirt kann sich im entgegengesetzten Falle den Weg zu seinem Tonader ersparen.

Wohlschmeckende Reispeisen

Um Abwechslung in den Speisezetteln zu bringen und dem Magen leichte Kost anzubieten, ist es ratsam, Reisgerichte auf den Tisch zu bringen. Reis wird zwar vom Ausland eingeführt, doch kommt er nur als Rohprodukt an, wird in Deutschland erst genussfertig gemacht und gibt somit auch deutschen Arbeitern Brot. Nachstehende Rezepte dürften daher willkommen sein.

Apfelreis. Hierzu wird der Reis mit kaltem Wasser gewaschen, kommt dann in einen Topf mit viermal soviel kochender Flüssigkeit, halb Milch halb Wasser, wie Reis genommen ist. Er kocht darin in 20 Minuten weich, sollte Flüssigkeit fehlen, dann durch Milch ergänzen. Saftige, säuerliche Äpfel hat man inzwischen ohne Wasser weich gedämpft, vermischt sie nun mit dem Reis, tut Salz, Zucker und etwas Butter hinzu und läßt alles an heißer Stelle noch durchziehen. Gibt man nicht gleich Butter und Zucker hinzu, gießt man vor dem Auftragen gebräunte Butter und Zucker mit Zimt darüber.

Reispeise in der Form. Zu diesem Gericht werden 375 g Reis mit Milch recht steif gekocht. 125 g Butter rührt man danach zu Sahne, tut 125 g Zucker hinzu, acht Eigelb, den steifen Reiskreis, Salz, Vanille, Zitrone und den Schnee von sechs Eiern. Nachdem alles gut verrührt ist, kommt die Speise in eine gut gebutterte Auflaufform. Die beiden zurückgelassenen Eiweiß schlägt man zu Schnee und vermischt sie mit 125 g süßen und einigen bitteren feingeriebenen Mandeln sowie 125 g Zucker. Man gibt dies als Guß über die Speise und läßt sie im Bratofen langsam 50 Minuten backen. Auch ohne den Guß

schmeckt die Speise sehr gut. Man serviert zu der Reispeise eine kalte Fruchtsoße.

Reischnitten. Einfacher, doch auch gern gegessen, sind die Reischnitten. Nach einer Kartoffelsuppe ein guter Abschluß eines Mittagessens. Sie werden nach folgendem Rezept hergestellt: 250 g Reis kocht man in Milch auf einer heißen Platte oder Röhre recht steif, er kann etwas körnig bleiben, vermischt ihn mit einem Löffel Butter und einem Löffel Zucker. Gibt ihn zum Erkalten zwei Finger hoch auf eine flache Schüssel. Ist er ganz kalt und fest, schneidet man ihn in viereckige Stücke, wie kleine Käse, wendet diese in zerklüftem Ei und streut geriebene Semmel darüber. Inzwischen hat man Butter oder anderes Backfett in einem Tiegel gut heiß werden lassen, legt nun die Schnitten hinein, bäckt sie auf beiden Seiten braun und gibt sie heiß, mit Zucker und Zimt bestreut, zu Tisch. Etwas Obstsaft paßt gut dazu. Auch sind in manchen Familien Sultaninen mit dem Reis vermischt beliebt.

Reis auf Maltheiser Art. 250 g Reis werden gut gewaschen, kurze Zeit in kochendem Wasser halb weich gekocht und zum Abtropfen auf ein Sieb geschüttet. Dann mit einer halben Flasche Weißwein, Saft von zwei Apfelsinen, einer Zitrone, Schale derselben und 200 g Zucker wieder auf das Feuer gesetzt und langsam weich und glasig gekocht, ohne die Körner zu zerklüften. Vom Feuer genommen, rühre man vorsichtig mit einer silbernen Gabel noch einige Löffel feinen Rum darunter. Nun bergartig auf einer Schüssel angerichtet und mit eingemachten Früchten und Apfelsinenscheiben schön garniert. Kalt servieren. Die Speise kann ruhig etwas dünn sein, sie wird beim Stehen fest.

Von Frau Gezet

Reispudding mit Schlagsahne. 250 g Reis werden mit einem Liter Milch gekocht, so daß er noch körnig bleibt, dann 125 g Zucker und etwas Vanille hinzugefügt. Inzwischen hat man sechs Tafeln weiße Gelatine in etwas Wein aufgelöst und fügt sie dem erkalteten Reis hinzu. Dann wird ein halbes Liter Sahne recht fest geschlagen und mit dem steifen Reis vermischt. Alles in Glasschalen gefüllt. Der Reispudding darf nicht gekürzt werden.

Reis mit Tomaten und Kalbfleisch. Der Reis wird halb weichgekocht, dann mit einer feingehackten Zwiebel und einem Löffel Butter angebraten, mit Brühe übergossen und auf heißer Stelle gargehämpft. Die Tomaten werden gekocht durch ein Sieb gestrichen und mit dem Reis untermischt. Gekochtes Kalbfleisch, aufgewärmte Bratenreste, Hammelfleisch, auch Hühnerfleisch schmeckt gut dazu. Ganz ohne Fleisch ist das Gericht auch sehr gut. Der erkaltete Tomatenreis wird mit einem Ei vermischt und auf beiden Seiten in Fett braun gebraten, dazu grüner Salat.

Reis mit Pilzen und Schinken. 500 g Reis werden in siedendem Wasser beinahe gargekocht, abgeseigt und auf heißer Stelle trocken ausgedünstet, dann ein Stückchen Butter, zwei Zwiebeln hinzu und alles gelb geröstet. Nun gibt man kleingeschnittene Schinken- oder Fleischreste und in Butter gedämpfte Steinpilze darunter, läßt alles zusammen noch an heißer Stelle ziehen, und streut beim Anrichten geriebenen Parmesankäse darüber. Auch kann man diese Zutaten schichtweise in eine Auflaufform geben und überbacken.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

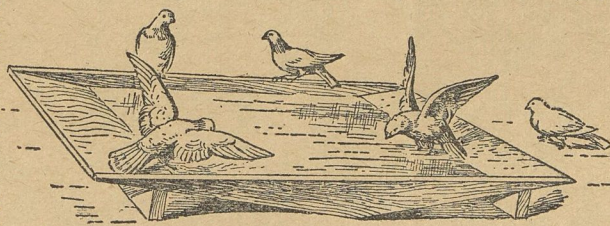
Nadelbäume im Mai zu verpflanzen ist sehr ratsam, da sie jetzt langsam in den Trieb kommen und zur Neubildung von Faserwurzeln übergehen. Nadelhölzer brauchen zum Anwachsen leicht durchwärmten Boden und viel Feuchtigkeit. Ein bis zwei Tage vor dem Herausnehmen werden sie gründlich angegossen. Wichtig ist, den Wurzelballen zu erhalten, deshalb gräbt man auf einer Seite der Pflanze frei und schält dann den Ballen regelrecht aus dem Boden heraus. Es ist falsch, wenn man glaubt, durch Anklopfen mit dem Spaten die Erde des Ballens zu festigen; man erreicht dann nur das Gegenteil. Der freigelegte Ballen wird am besten in Sackleinen eingebunden und an den gewünschten Ort gebracht. In die Pflanzgrube gebe man die vorhandene Erde, die bis zur Hälfte durch Torfmoos ersetzt und gut vermischt ist. Eine Düngerunterlage ist zwecklos, meist sogar schädlich; besser ist es, später mit Saughe ab und zu nachzuhelfen. Die Erde wird beim Pflanzen fest angetreten. Man gebe einen guten Gießrand, um nach dem Pflanzen öfters gründlich durchdringend wässern zu können. Das Verpflanzen nehme man möglichst bei trübem Wetter vor. Ist es aber sonnig und warm, so übersprünge man eine Woche lang täglich die frischgepflanzten Nadelbäume und umgebe sie, wenn sie in voller Sonne stehen, die ersten vierzehn Tage mit Sackleinen, das man feucht hält. Kf.

Die Pastinake, ein würziges Gemüse. Wie die Möhre ist auch die Pastinake eine bei uns wild vorkommende Pflanze, aus der durch Kultur ein Wurzelgemüse gezüchtet wurde. Die Pastinake wächst auf Wiesen und an Gräben und entwickelt hier ihre fattrgelben Dolbenblüten. In Kultur genommen verlangt sie zum guten Gedeihen einen ähnlichen Standort auf feuchterem Humusboden, der zur Saat wie bei Möhren vorbereitet wird. Die Aussaat erfolgt früh, etwa im März in Reihenabständen von 30 bis 40 cm. Die Pflanzen werden dann in den Reihen auf 10 cm vereinzelt. Die Ernte kann im Herbst auch noch sehr spät erfolgen, da die Wurzeln nicht frostempfindlich sind. Diese Widerstandsfähigkeit gegen Kälte ermöglicht auch eine Aussaat im Späthommer, wodurch die Erntezeit bereits im Juli nächsten Jahres beginnen kann. Insbesondere auf Moorböden kann man so einen Ertrag erzielen, der von keiner anderen Hackfrucht erreicht wird. Dabei ist der Nährwert der Pastinake auf das Gewicht der Ernte bezogen ein höherer als bei der Möhre und auch als bei der Kohlrübe. Das sind Gründe genug, bei entsprechenden Böden seine Aufmerksamkeit dem Pastinakenanbau zu widmen. Man verwendet die Pastinakenwurzeln in der Küche ähnlich wie die Karotten zu einem Suppengemüse und alleine oder mit Möhren zusammen als Gemüse zu Fleischspeisen. Auch ein Salat aus Pastinaken ähnlich dem Selleriesalat ist eine würzige Beigabe zum Mittagmahle. Der Geschmack der Pastinakenwurzeln ist weitaus aromatischer als der der Möhren, im ganzen aber etwas weichlicher. Des würzigen Geschmades wegen hat die Pastinake viele Liebhaber, auf der anderen Seite mögen aber viele Menschen das Gemüse nicht. Wir finden den Anbau in Süddeutschland, auch in Frankreich und England verbreiteter als im nördlichen Deutschland. Durch Züchtungen sind eine Reihe von Sorten entstanden, von denen die „Lange weiße“ wegen ihrer tiefgehenden Wurzel nur für tiefgründigen Boden geeignet ist. Die „Halblange kurzlaubige“ und „Student“ sind andere gute Sorten. Schf.

Für die Kaninchenzucht ist im Sommer die günstigste Zeit, weil das Futter leicht und abwechslungsreich dargeboten werden kann. Die Tiere nehmen alles an, was in Feld und Garten wächst, außer Unkräutern und Ge-

müßabfällen auch Fallobst. Dies ist sogar auf dem Speisezettel beliebt, darf jedoch nicht im Uebermaß noch weniger ausschließlich verfüttert werden. Bei Käfigzucht haben die Kaninchen oft in den engen Ställen sehr unter der Hitze zu leiden. Größte Reinlichkeit ist jetzt nötig, besonders darf sich kein Dünger ansammeln, da er die Wärme im Stalle steigert, durch die sich entwickelnden schlechten Gase die Tiere belästigt und schädigt, auch Fliegen und anderes Ungeziefer anlockt. Es ist auch für entsprechende frische Luftzufuhr deshalb zu sorgen, dabei aber Zugluft zu vermeiden. Die Zuchthäfinnen werden meist im Laufe des August zum dritten Male belgt. Der folgende Wurf muß natürlich der letzte im Jahre sein. Häufig geht gegen Ende des August schon der Haarwechsel ein. Neulinge in der Kaninchenzucht, aber auch erprobte Züchter sind vielfach im Zweifel, wann sie die Muttertiere mit Aussicht auf Erfolg decken lassen sollen. Fast allgemein gilt als Regel, dies nicht vor vollendetem achten Monat geschehen zu lassen. Nun hängt aber der Erfolg in der Zucht nicht so sehr vom genau einzuhaltenden bestimmten Alter ab als von der körperlichen Entwicklung des betreffenden Tieres. Man wird deshalb die Lebensbedürfnisse desselben genau beobachten und Fütterung, Wartung und Pflege sorgsam danach einrichten. Wenn nun eine Häfin vor dem achten Monat, etwa schon nach sechs oder sieben Monaten, zum ersten Male hitzig wird, dann wird vor allem sich der Züchter genau überzeugen, ob sie in Form, Größe, Haar usw. dem Zuchtziele der betreffenden Rasse entspricht. Das Tier braucht nicht schon Größe und Gewicht eines völlig ausgewachsenen Artgenossen erreicht zu haben, wenn es nur kräftig und gesund ist; denn es wird dann ohne gesundheitlichen Nachteil auch nach dem Decken noch weiter wachsen. Wenn man also beim Kammler unweigerlich daran festhält, ihn frühestens im Alter von acht Monaten zum Decken zu benutzen, so kann man die Häfin früher zur Zucht verwenden, und zwar aus folgenden schwerwiegenden Gründen: Ist die Häfin bis zum erstmaligen Zulassen acht und neun Monate und darüber alt geworden, dann war sie normalerweise inzwischen schon einige Male hitzig und wird nun nicht selten, wenn sie zum Kammler kommt, sehr schwer, manchmal auch gar nicht, aufnehmen. U.

Badekästen für Tauben. Die Tauben baden gern, und sollte ihnen Badewasser in der Woche dreimal gegeben werden, jedoch immer nur auf eine Stunde, während dies in der heißen Jahreszeit täglich geschehen kann. Das Bad hat für die Tauben einen großen gesundheitlichen Wert, es dient nicht nur der Reinlichkeit, sondern tötet auch die Krankheitskeime, ist dem Wachstum der neuen Federn äußerst dienlich und macht sie



Badekästen für Tauben

auch glänzend sowie seidenweich. Man wird finden, daß gesunde Tiere öfters und gern ins Wasser gehen und sich mit großer Lust darin tummeln, während kranke Tauben einen Widerwillen gegen dasselbe zeigen. Gewöhnlich nun stellen die Taubenhalter das Badewasser in einer flachen Schüssel in den Schlag. Praktischer jedoch ist, und gern von den Tauben benutzt wird, der hier abgebildete Badekasten, den man sich auch selbst herstellen kann. Der Kasten, welcher aus gebodelten Brettern besteht, ruhe auf zwei Leisten und ist so gebaut, daß rechts

sowie links ein freier, breiterer Rand bleibt, auf dem die Tauben trocken sitzen können, während der Wasserstand nach der Mitte zu tiefer wird, also muldenförmig erscheint. Die Fugen werden mit Glaserkitt gedichtet, das Holz gefirnigt und, nachdem es trocken geworden, einige Male mit Oelfarbe getrieben und eventuell mit Lack überzogen. Dieser Badekasten verhütet das Verschütten von zuviel Wasser, wodurch im Schlag sehr leicht schädliche Feuchtigkeit entsteht. Rf.

Käsestangen. 150 g Butter schaumig rühren, dazu 150 g Mehl, 150 g geriebenen Emmentaler Käse, zwei Eigelb, ein ganzes Ei, Salz geben, den Teig gut durcharbeiten und eine Stunde ruhen lassen. Dann formt man kleine Stangen, legt sie auf ein gefettetes Backblech, bestreut sie mit Eigelb, das mit Milch verdünnt wurde, und bäckt sie dann sofort im heißen Ofen. Frau E. S.

Rasseler Braten. Der sehr in Aufnahme gekommene Braten ist am besten von einem Karbonaden-Rippenstück, unter welchem an der einen Seite noch das Schweinefleisch liegt, oder von dem Kamm genommen. Man läßt die Speckschicht bis auf einen kleinen Finger breit ab, reibt das Fleisch recht tüchtig mit Salz ein und legt es in einem leinenen Tuch oder auch ohne ein solches in ein Gefäß und stellt es vierundzwanzig Stunden an einen kühlen, nicht zu kalten Ort. Es zeigt sich bald Pökel-lake, welche häufig über das Fleisch gefüllt wird. Am folgenden Morgen trocknet man das Fleisch ab und hängt es in einem Musselintbeutel zwei Tage in schwachen Rauch, läßt es hierauf zwei Tage in der Luft hängen und wäscht es vor dem Gebrauch sauber in kaltem Wasser ab. Es wird dann gebraten oder in wenig Wasser geschmort. Auch kann man es in Butter anbraten und unter Hinzugießen von etwas Wasser weichschmoren. Für ein kleines Stück ist die letztere Art zu empfehlen. Rasseler Braten wird kalt und warm serviert, ersterer Art ist der Vorzug zu geben. Zum Garwerden bedarf er verhältnismäßig kurze Zeit. Fr. W. in K.

Weinbrand-Kränze. Hierzu benötigt man 425 g Butter, 210 g Zucker, ein Rheinweinglas Weinbrand, 635 g Mehl. Die Zutaten werden zu einem gleichmäßigen Teig verarbeitet. Aus diesem Teig werden schmale Stangen geschnitten, rund gerollt und zu Kränzen gebogen. In einem nicht zu heißem Ofen werden die Kränze gebacken. Es werden etwa 300 Stück. Frau K. R.-G.

Für die Bücherfreunde

Anleitung zum Erkennen und Bekämpfen der Unkrautkräuter. Von Otto Wehsarg. Heft 32 der „Anleitungen“ der D.V.G. Mit 117 Abbildungen im Text und 11 farbigen Unkrautafeln. Ganzleinenband. Preis für Mitglieder beim Bezug durch den D.V.G.-Verlag, Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, einschließlich Porto 4,30 RM. Im Buchhandel 6 RM.

Otto Wehsarg gilt als einer der besten Kenner unserer einheimischen Unkraüter. Er war der erste, welcher darauf hinwies, daß man sie nur dann erfolgreich bekämpfen könne, wenn man nicht nur ihre Namen, sondern vor allem auch die Eigenart ihrer Lebensbetätigung kenne. Er lehrte, daß die Unkraüter zu bestimmten Jahreszeiten die größte Unfähigkeit gegenüber Vernichtungsmethoden zeigen, während sie zu anderer Zeit durch dieselbe Bekämpfungsmaßnahme eher angereizt als vernichtet werden. So zerfällt denn das Buch in zwei Hauptabschnitte. Im ersten lernen wir die Lebensweise der Unkraüter kennen und die danach zuzuziehenden Bekämpfungsmaßnahmen, im zweiten werden die Einzelunkraüter familienweise besprochen und ihre Bestimmungsmerkmale angegeben. In den Text sind zahlreiche Schwarzweißzeichnungen eingeprengt und 11 Buntdrucktafeln unterfütigen die Ausführungen dieses selten reichhaltigen Buches in der wirksamsten Weise. Wir wünschen dem Buch weiteste Verbreitung! Dr. A. C. Necks.



Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der meistaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch dieselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erstatet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Schweine haben Husten. Ich habe drei Monate alte Schweine, die fingen ungefähr von der sechsten Woche an zu husten und bekamen Ausschlag. Ich habe selber die Sau gehabt. Die kleinen Schweine zeigen Freßlust und nehmen trotzdem nicht zu; sie gehen eher zurück. Futter: Kartoffeln mit etwas gekochten Runkeln, Gerstendrot und Reismehl, letzteres bekommen sie erst seit drei Wochen. Was ist hiergegen zu tun?

Antwort: Die bei den Ferkeln beobachteten Krankheitserscheinungen sind durch Haltungsfehler bedingt und erfordern in erster Linie Beachtung der allgemeinen hygienischen Maßnahmen. Das Ziel dieser Maßnahmen ist eine Stärkung der Widerstandskraft der Tiere durch naturgemäße Haltung und Fütterung. Der Stall soll trocken, gut temperiert, nicht unter 12° C warm, gut belüftet, dabei aber nicht zugig sein. Sooft wie irgend möglich sind den Schweinen täglich einige Stunden Bewegung im Freien, am besten ein mehrstündiger Weidegang, zu gewöhnen. Das Futter muß ein den einzelnen Lebensaltern entsprechendes, richtiges Nährstoffverhältnis aufweisen und soll bis zur eigentlichen Mastperiode immer etwas Grünfutter oder frische Knollenfrüchte in rohem Zustande mit enthalten. Die gleichzeitige Beigabe von Bramblau zum Futter zur Behebung des Hustens und des Hautausschlages, der nur als Folgeerscheinung der Haltung- und Fütterungsfehler aufzufassen ist, hat sich in vielen Fällen bewährt und kann auch im vorliegenden Falle versucht werden. Dr. Tz.

Frage: Schweine haben Würmer. Können Sie mir ein Radikalmittel zur Bekämpfung der Würmer angeben?

Antwort: Mit den beobachteten „großen Würmern“ bei Schweinen sind wahrscheinlich die Spulwürmer gemeint, die verhältnismäßig häufig bei Schweinen angetroffen werden. Diese Würmer sind bläulich oder rötlichweiß gefärbt, zylindrisch geformt und an beiden Enden zugespitzt und sind 17 bis 25 cm lang. Die Ansteckung der Schweine geschieht durch Aufnahme der Wurmerbrut bei der Futteraufnahme. Bei der Bekämpfung der Würmer ist das Hauptgewicht auf die Vorbeuge zu legen, d. h. die noch gesunden Schweine sind von infizierten Tieren und von deren Lauplätzen und Weiden fernzuhalten. Bei der Behandlung bereits erkrankter Tiere hat sich bewährt die Verabreichung von Ol. Chenopodium, und zwar in Dosen von 5 g auf 100 kg Körpergewicht. Gleichzeitig mit dem Ol. Chenopodium ist ein Abführmittel zu verabfolgen, 2 bis 3 Eßlöffel Rizinusöl oder Glaubersalz. Zu empfehlen ist als fertiges Präparat auch das Lätti von der Chemischen Fabrik H. Trommsdorff, Aachen, das bequem und billig in der Anwendung ist. Nach Abschluß der Wurmkur sind Stall und Stallgerätschaften gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Dr. Tz.

Frage: Aus dem Ohr meines Hundes läuft eine braune, überreichen Flüssigkeit. Er hat Schmerzen im Ohr und schüttelt den ganzen Tag den Kopf. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Suchen Sie die braune Flüssigkeit mit einem kleinen Mullbausch, den Sie an einem Stäbchen befestigen oder mit einer Pinzette vorsichtig in den Gehörgang führen, möglichst gründlich aufzujaugen, dann bringen Sie zur Austrocknung mit einem Pulverzerstäuber etwas Thigenol oder Dermatalin in den Gehörgang und kneten den Ohrgrund sanft einige Minuten lang, damit sich das Pulver möglichst gleichmäßig verteilt.

Diese Prozedur muß natürlich mehrere Tage lang wiederholt werden. Sollte nach acht Tagen keine Besserung eingetreten sein, möchten wir Ihnen raten, einen Tierarzt hinzuzuziehen. Vet.

Frage: Hündin hat Hautausschlag. Meine zweijährige Neufundländerhündin hat auf dem Rücken vom Rückenansatz bis zum Nacken einen scharfen Hautausschlag, der mit starkem Juckreiz verbunden ist. Vom Apotheker verordnete Mittel haben nur vorübergehend Erfolg. Wie kann ich die Krankheit dauernd heilen? Es müssen doch wohl Bazillen sein, die diese Krankheit verursachen. D. H. in W.

Antwort: Ihre Hündin leidet an chronischem Rükkenekzem. Durch Bazillen wird diese Krankheit nicht verursacht, sondern durch eine Schärfe im Blute. Sie werden daher durch äußerliche Mittel nur vorübergehende Erfolge haben. Lassen Sie der Hündin zur Umstimmung des Stoffwechsels Perlaear-Einprägungen machen. Vet.

Frage: Junggänse gedeihen nicht. Vor acht Tagen fraßen sie nicht mehr, waren apathisch und schüttelten mit dem Kopfe. Ab und zu machten sie mit dem ganzen Körper nach vorn, ebenso zurück, höfährliche Bewegungen. Was ist die Ursache zu diesem Verhalten der Tiere? Wir haben die Leber geöffnet und fanden eine auffällig große Leber und an der Haut des Brustkastens, die wohl mit der Lunge zusammenhängt, verschiedene große gelbe Körnchen. Im Darm und Magen war nichts zu entdecken. Der Klima- und Futterwechsel kann es nicht sein. Sollte eine Erkältung die Krankheitsursache sein? U. B. in H.

Antwort: Die Erkrankungen und Todesfälle unter den Gänsen sind bedingt durch Gänse-Influenza, die bei jungen und älteren Gänsen besonders in den nächsten Wochen beobachtet wird. Bei Ausbruch der Seuche treten zunächst nur einzelne Krankheits- und Todesfälle auf, und zwar hauptsächlich unter den jungen Gänsen, denen dann Massenerkrankungen folgen. Nach Ablauf von zwei bis vier Wochen erlischt in der Regel die Gänseinfluenza. Die Krankheitserscheinungen stimmen mit den im vorliegenden Falle beobachteten überein. Eine Leberverwulstung wird häufig bei Infektionskrankheiten, zu denen auch die Gänseinfluenza gehört, beobachtet. Weiter findet man bei der Gänse-Influenza auf der Leberoberfläche einen leicht anhaftenden Belag und weißliche gelbe Fibrinmassen auf den seitlichen und hinteren Rändern der Lunge mit gelben Knötchen von Stednadelkopf- bis Erbsegröße, Befunde, wie sie auch im vorliegenden Falle bei der Zerlegung beobachtet worden sind. Bei der Bekämpfung der Krankheit sind vor allem hygienische Maßregeln zu beachten, und zwar sind die kranken Tiere abzusondern, eventuell zu schlachten; die Kadaver sind unschädlich zu beseitigen und die Aufenthaltsorte sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Neu angekaufte Tiere sind getrennt von dem gemeinsamen Bestand zu halten. Dr. T.

Frage: Wundbehandlung bei einem Stieglitz. Bin durch eigenartige Umstände zu einem gestülpten Stieglitz gekommen, welchem ich nach acht Tagen den Flügel teilweise amputieren mußte. Der Stieglitz hatte oberhalb des linken Auges eine kleine, kahle Stelle, die er sich viel scheuert. Zwischen hat sie sich zu einer starken Geschwulst entwickelt. Neben dieser Geschwulst, dem Hinterkopf zu, verliert der Vogel gänzlich die Federn. Ich habe die Stelle einige Male mit Ballistol eingepinelt, aber damit keine Besserung erzielt. Können es Milben sein und was kann ich hiergegen tun?

Der Vogel ist sonst sehr munter, frißt auch gut. T. B. in S.

Antwort: Versuchen Sie es doch einmal mit vorsichtigem Einpinseln der kahlen und geschwollenen Stelle mit Karbolöl. Geben Sie dem Vogel immer reichlich Bade Gelegenheit und versuchen Sie auch innerlich einzuwirken, indem Sie dem Vogel viel Grünzeug geben, also Vogelmeiere und Feldsalat. Auch Obst ist empfehlenswert. Das übrige Futter werden Sie wohl schon richtig gewählt haben. Es gibt ja bekanntlich auch Mischungen, die speziell für Stieglitze zusammengezeichnet sind. So z. B. das Heidelberger Vogelfutter „rot“, das Sie von jeder Drogerie sich besorgen lassen können, die es sich von der „Eisido“ in Mannheim schicken läßt. Prof. Dr. Fe

Frage: Anwendung von Kunstdünger auf dem Acker. Auf meinem etwa 700 Quadratmeter großen, Pachtland, leichter bis mittlerer Boden, habe ich noch kein Jahr eine zufriedenstellende Ernte erzielt, weder in Kartoffeln noch in Kleinfut. Gedüngt wurde mit Stalldung. Auch Kalken des Bodens brachte keine Besserung. Ich möchte deshalb dieses Jahr einmal eine Düngung mit Kunstdünger versuchen, und zwar mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure. Unter welcher Namen kommen Stickstoff und phosphorreicher Kunstdünger in den Handel, welchen Kunstdünger und welche Mengen empfehlen Sie für genannte Unbaufläche? Wann muß derselbe gestreut werden? Können alle drei Sorten Dünger zusammen gemischt nach dem Umgraben gestreut und leicht eingeharkt werden? Empfiehlt sich auch eine Gabe Kopfdünger? J. R. in R.

Antwort: Wir empfehlen zur Düngung einen fertig gemischten Kunstdünger zu wählen, der Stickstoff, Phosphorsäure und Kali im richtigen Verhältnis gemengt, enthält. Für Ihre Zwecke würde am besten Nitrophoska 2 passen. Bei gleichzeitiger Verwendung von Stallmist würden auf die 700 qm 15 kg Nitrophoska 2 auszustreuen sein; wird kein Stallmist angewendet, 20 kg. Der Dünger wird etwa zehn bis vierzehn Tage vor dem Pflanzen auf das zur Saat fertig gemachte Stück ausgestreut und mit einer eisernen Harke scharf eingeharkt. Es ist nicht nötig, dann noch Kopfdünger zu streuen. Dr. E.

Frage: Gummibaum verliert die Blätter. Blattprobe habe ich eingekandt. Die Blätter werden immer erst fleckig. Was ist hier zu tun? U. R. in R.

Antwort: Das eingekandte Blatt des Gummibaumes wurde eingehend mikroskopisch untersucht, doch konnte weder ein pilzlicher noch ein tierischer Schädling daran festgestellt werden. Trotzdem ist es möglich, daß ein Pilz (Septoria oder Gloeosporium) die anfängliche Fleckenbildung mit veranlaßt hat, weswegen wir raten, die Pflanze vorbeugend mit feinem verpöhrter Kupferjoda- oder Kupferkalkbrühe abzuspitzen. Die eigentliche Ursache des Blattfalles ist aber entweder in der Behandlung der Topferde oder in einem äußeren Einfluß auf die Blätter zu suchen. Näheres darüber geht aus der Frage leider nicht hervor. Es ist daher zu prüfen, ob nicht Gas im Zimmer ist oder eine Flüssigkeit etwa beim Abwaschen der Blätter den Schaden veranlaßt hat. Ist beides nicht der Fall, dann ist es zu empfehlen, den Gummibaum in einen dem Wurzelvermögen entsprechend großen Topf umzusetzen. Er ist besonders im Winter mäßig zu gießen, nicht zu warm und vor allem hell zu halten. Etwa Mitte Juni kann er ins Freie kommen, wodurch die Pflanze gekräftigt und widerstandsfähig wird. Schfd.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 16

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1932



Alter Winkel in Nabburg, Oberpfalz

[Löhridt]

Im Hause Leineweber Söhnchen

EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODEER

(15. Fortsetzung)

Wie sollte das Kind in den paar Tagen zu einer Verlobung kommen? Und mit wem? Ausgerechnet mit dem Bürgermeisterjungen?"

„Der uns einmal, weißt du's noch?"

„Alte Schachteln geschimpft hat, Stinichen. Als ob ich das nicht mehr wüßte.“

„Und da sollten wir beide, daß der — gerade der — ? Nein Schwesferchen. Und sollten wir uns mit unserem einzigen Bruder deswegen überwerfen. Hier müssen wir widerangehen, das ist unser Recht, unsere Pflicht, sollten wir nicht umsonst die langen Jahre unsere Hände über das Kind gebreitet haben.“

Sie war zur Tür geeilt, um Frau Piepke zu rufen, trug dann Tinte und Feder und Papier zum Tisch und begann, alle Fürsorge um ihren Vogelbauer vergessend, zu schreiben. Und als sie das Geschriebene ihrer Schwester vorlas, waren es die Worte: „Widerstand leisten. Wir helfen. Tante Line und Tante Stine.“

Frau Piepke schüttelte zwar den Kopf — solche Leute begreifen etwas schwer — sie ließ sich aber doch herbei, das Telegramm auf ihrem Heimwege gleich mit zum Amt zu nehmen.

Wenn nichts vermocht hätte, die beiden behägigen Damen aus ihrer Ruhe zu bringen, das unschuldige Stück Papier hatte es vollbracht. Tante Stine hatte gar nicht erst wieder ihren Fensterplatz eingenommen. Sie lief in Haft und Bedenken hin und her, und als sie erst so lange gelaufen war, daß sie auch Tante Line damit angestreckt hatte und auch diese ihre Goldfische Fische sein ließ und gleichfalls zu laufen begann, da war es stillbeschlossene Sache: morgen schon müßten sie reisen, wenn sie auch noch so viel Abneigung gegen das Eisenbahnfahren hatten. Dann fingen auch sie an zu packen, Kleider und Wäsche, als gälte es eine Reise nach dem Nordpol. Selbst das Vieh mußte mit, wer stand ihnen dafür ein, daß Frau Piepke es in ihrer Abwesenheit keine Not leiden ließ.

So wurde Lebendes und Totes in Papkartons verpackt, und als dann alles fein säuberlich untergebracht und gehörig verschnürt war, gingen sie zur Ruhe, um mit einem Gebetlein, daß sie der Herrgott nicht zu spät kommen lassen möge, eine Schlechtigkeit von einem unschuldigen Menschentinde fernhalten zu können, einzuschlafen.

Unterdessen saß das unschuldige Menschentind an dem runden Sofa in ihres Vaters Wohnstube und träumte von allem Guten und Schönen, was ein verliebtes und verlobtes junges Mädchen zu träumen vermag. Dazu bullerte das Feuer im Ofen, und die brennende Lampe summete leise, so wie es zur rechten Gemütlichkeit in Sturm und Winterbraus gehört. Sie war mit Johann allein zu Haus. Ihr Vater hatte es sich nicht nehmen lassen,

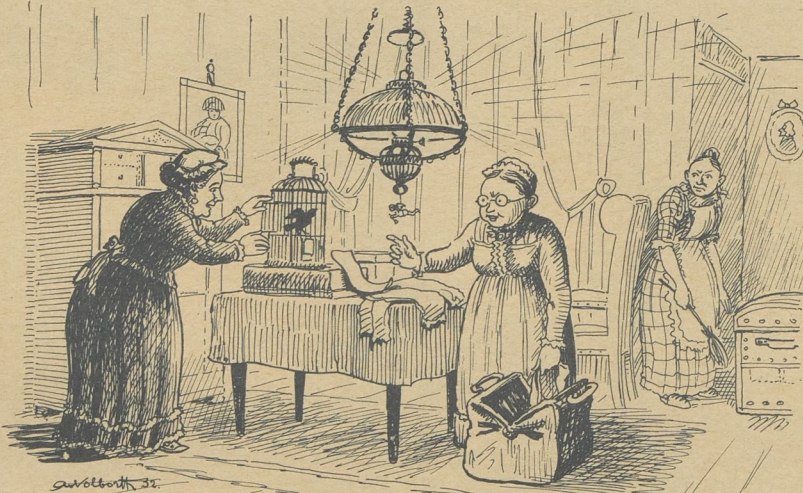
noch einmal mit seinem jungen Kollegen zu einem Schwerverranken über Land zu fahren. Vor Dunkelwerden hatten sie zurück sein wollen. Nun war die Uhr acht.

Luisie hatte indessen keine Sorge um sie, und alles, vom Abendessen bis auf die hinter dem Ofen warmgestellten Schuhe, war zum Empfange bereit.

So hatte sie die beste Gelegenheit, unbehindert ihr großes liches Liebesglück noch einmal in stiller Freude durchzustofen. War's doch zu schön, einen Menschen zu wissen, der in Lebenslust und Tatendrang Hand in Hand mit ihr das Glück sich untertan zu machen bereit fand. Wie bange und sorgenschwer war der Tag angebrochen, als sie in den kalten düsteren Wintermorgen hinausgeeilt war, Hähnchen vor einem frühen Tode zu bewahren. — Und da hatten sie sich getroffen und geküßt, und er hatte sie in seinen Armen gehalten. — Und danach der Aufzug mit Hähnchen, sie den Kästen mit den alten Reiterpistolen tragend. Sie mußte bei der Vorstellung des Bildes noch laut auflachen. Und dann und dann Frau Bürgermeister Suhrbeer, der sie sich einst — in so respektwüdriger Weise gezeigt haben sollte, sie entlamm sich dessen eigentlich gar nicht mehr, wenigstens der beabsichtigten Respektwürdigkeit. Und wie hatte sich die alte Frau mit ihr betan. Wie anders gaben sich überhaupt die Menschen in solcher kleinen Stadt in Freude und Leid.

Johann scheuchte sie aus ihren Träumen. Er brachte ein Telegramm. Von den Tanten! Wer anders sollte an sie depeeschieren? Ein Brief hatte der beiden guten Seelen Glückwünsche nicht schnell genug übermittelt. Der Draht mußte einspringen, trotz aller Abneigung gegen das umstürzlerische Neue. — Was aber sollte das heißen? „Widerstand leisten. Wir helfen. Tante Line und Tante Stine.“ Wem sollte sie Widerstand leisten? Warum? Sie sah ganz dumm auf das Papier nieder, wie sollte sie die rätselhaften Worte deuten? Sollten die Bezug auf ihre Verlobung, auf ihren Bräutigam haben? Weshalb? Wozu? Er gerade hatte in seiner Freude zuerst der alten Damen gedacht und war selbst zum Telegraphenamt gegangen, um seinem Versprechen uneingedenk, ihr heider Glück in die weite Welt hinauszubefördern. Und nun das — das?

Ihr war mit einem Schlage alle Freude vergangen. Sie mußte einmal zu Frau Hähnchen hinunter, was die dazu sagte. Mit wem sollte sie sonst darüber sprechen? Sie sprang die Treppe hinab und trat in die kleine Hinterstube. Da war es noch dunkel und Frau Hähnchen im Laden. Aber deren: „Nachbarchen, Nachbarchen, die Farbe hält sich, die ist echt — nein doch, was Sie sagen? Ist's möglich, was sich solche Leute alles auf ihr bischen Geld herausnehmen tun! Dreiviertelmeter reicht der auch hin? Lieber Gott, wir brauchen doch auch nicht zu hungern. Siebzehn Groschen!“ Klang deutlich in die Stube hinein.





London—Kapstadt in viereinhalb Tagen

Für den Flug London—Kapstadt ist von dem englischen Flieger Mollison ein neuer Rekord mit vier Tagen siebzehn Stunden neunzehn Minuten aufgestellt worden. [Atlantik]

Luisie setzte sich in Hähnchens Lehnstuhl. Das Gespräch interessierte sie nicht, das führte die kleine Frau immer in dem Durcheinander von Familienratsch und Geschäftssinn, erzählend und messend und rechnend, wenn sie Kunden bediente. Sie hatte mit sich zu tun. Was nur die Tanten mit ihren rätselhaften Worten meinen mochten? „Widerstand leisten“. Sollte sie sich von ihrem Bräutigam nicht umfassen lassen? War's denn eine Sünde, ein Verbrechen, daß er sie an sich drückte und ihr einen Kuß gab, den sie ihm dann sogleich zurückertattete. Sie hatten einander doch lieb, und ihr Vater und seine Eltern hatten doch auch nichts dagegen gehabt.

Da ging leise die Rükchentüre und Hähnchen, in einer Hand die brennende Küchenlampe, in der anderen ein Blatt Papier, trat ein. Er stellte die Lampe vor dem Spiegel auf die Konsole und sich in Positur davor, und dann — ja, was sollte das nun wieder bedeuten? — machte er seinem eigenen Spiegelbilde eine ehrfurchtsvolle Verbeugung, klopfte mit dem Taschenmesser an das Lampenglas und begann feierlich und mit Schwung:

„Still, ich hör' Trompeten-
klang,

Oder ist's gar Männerfang?
Kommt das nicht die Straf-
entlang,

Warum ist der Menschendrang?“
Hier sah er auf das Papier, er hatte wohl den Faden verloren.

„Bürgermeistersohn, wie —?“

Die Ladentür ging auf, und Frau Hähnchen trat ein.

Schneller aber noch erlosch die Lampe, und mit einem Wuppdich sah Herr Hähnchen auf Luisiens Schoß.

Was darauf geschah, wußte von allen drei Personen keine. Nur ge-

schrien hatten sie alle zusammen, und mit ihnen der Korblehnstuhl. Und wenngleich die doppelte Last wie eine Sprungfeder wieder emporschnellte, er hatte sie doch gefühlt. Und Luisie hatte sie gefühlt, und der Leinweber — Luisie.

Frau Hähnchen fand zuerst aus diesem dunklen Wirrwarr heraus. „Vater“, sagte sie mit sanftem Vorwurf, wie eine Mutter zu ihrem übermütigen Kinde, „was soll das nun wieder? — Vater — bist du hier?“

Der aber gab keinen Laut von sich.

„Jawohl, Frau Hähnchen, er ist hier“, erwiderte deshalb Luisie an seiner Statt und tastete sich zu der Frau hin und faßte sie um. „Lassen Sie nur, er hat etwas gedichtet und mir das vorgesprochen und — das war so hübsch —“

Da klang leise der Drücker der Rükchentüre, und gleich darauf schnob und prustete etwas da draußen umher, als ob ein Nilpferd im Ententeiche badete.

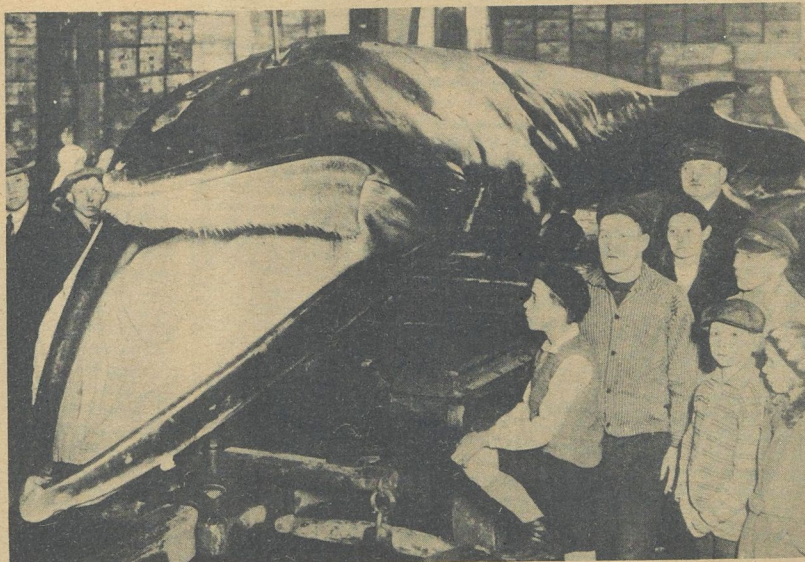
Frau Hähnchen atmete erleichtert auf. „Wenn Sie das meinen, Töchterchen, dann will ich nichts weiter sagen, dann ist's wohl eine neue Marotte von ihm und gewiß auch besser als die Spielerei mit den verfluchtigen Schießseisen und anderes. Was muß er ja haben. Er hat zu viel Bildung auf der hohen Schule genossen und kann sie nun in seinem Geschäft nicht verwerten. Darum drücke ich manchmal die Augen zu, wenn ich ihn was tun sehe, was meinem einfachen Verstande nicht richtig scheint. Ist ja unser Los und unsere Pflicht als Frau, nicht wahr? Aber was ist mit Ihnen? Ist doch nichts passiert? Ich frage nur darum, weil ich vorhin den Telegraphenboten zu Ihnen 'raufgehen sah. Ist doch nichts mit Ihren Tanten?“

Luisie kam sich so kleinmütig der alten Frau gegenüber vor, die ihre Sorgen und Kümmernisse still und ergeben zu tragen suchte, daß sie am liebsten über den Anlaß ihres Kommens geschwiegen hätte.

Frau Hähnchen sprach aber so warm und herzlich auf sie ein: „Was ist's Töchterchen? Was ist's? Sprechen Sie sich ruhig und offen aus. Uns hört hier kein Unberufener, und ein junges Menschenherze hat das Luftmachen nötig in Freude und in Leid, noch nötiger als so 'ne Frau wie ich.“

Und Luisie sprach. Sie berichtete vom Telegramm ihrer Tanten, und daß sie den Wortlaut desselben nicht zu verstehen vermöge. Sie erwiderte die Liebe, die ihr der Doktor entgegenbringe, aufrichtig, und könne und wolle ihm nun auf der Tanten Abraten hin keinen Widerstand in seinem ehrenhaften Verkehr mit ihr entgegensetzen.“

(Fortsetzung folgt)



Der Walfischfang in der Elbemündung

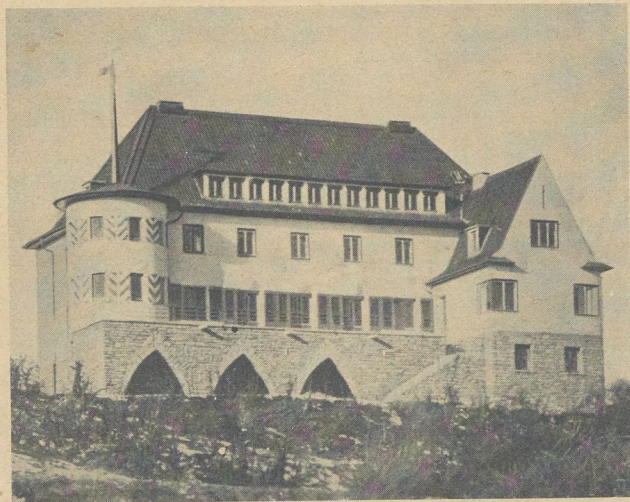
in der Nähe von Cuxhaven. Ein Finn-Wal, der ein Gewicht von 12000 Pfund und eine Länge von 8 Meter hat, ließ sich in den Grobener Staaten fest und wurde von dort mit einem Bergungsdampfer herangeholt. Es ist seit Menschengebenten der erste Fall, daß ein Wal in der Elbemündung gefangen worden ist. — Die Ankunft des Wals in Hamburg. [Reyhlone]

Ein Werk für

Zum Reichsopfers und Werbetag für Jugendherbergen am 16. und 17. April. Veranstalter du



Jugendherberge Crebeler See



Jugendherberge Herlohn, Gau Sauerland-Münsterland

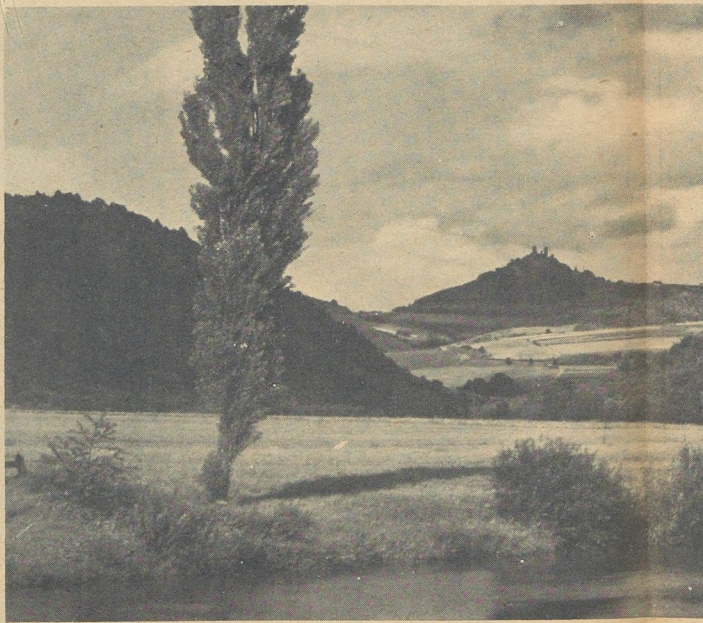


Beim Mittagssmahl vor der Jugendherberge

Unbemert von sehr vielen, denen die Jugend aus den Augen und aus dem Herzen entschwunden ist, wenig beachtet von denen, die den tiefen Wert und die seelische und ethische Notwendigkeit einer rechten Jugendbewegung nicht erkannten, aber heißgeliebt von einem großen Teil unserer heranwachsenden Jugend selbst, mit brennendem Herzen unterstützt, mit jungblanten Augen freigehalten von aller Unwürdigkeit, von Auswuchs und Unmaß, und gefördert von klugen Männern, die in der Seele der Jugend den Wert der Zukunft sahen, so haben sich die Einrichtungen gebildet, die selbstlos dem Idealisten dienen, was das Vaterland zu geben hat, der deutschen Jugend. Das ist das deutsche Wunder, das sich allüberall neben den verdorrten Zweigen frühreifer Alpbahnjugend die frischen Knospen zeigen; junger deutscher Geist, in dem kommende Kraft sich regt und vertiefte Liebe zum Land. Zu Vielhunderttausenden wandern heute deutsche Menschen aus der Enge städtischer Umgebung, um die verlorengegangene Fühlung mit der Natur zurückzugewinnen. Diese starke und unaufhaltbare Bewegung in die rechten Bahnen zu leiten, den Jungwanderern nächtliche Bleibe und anspruchslose Ordnung zu schaffen, entstanden allüberall die Jugendherbergen. In diesem Wert für die Jugend hat unsere Zukunft gesundes Wachsen.

Wohl haben Sport und körperliche Erfrüchtigung an sich ihren großen Wert. Reineswegs soll verkannt werden die Bedeutung des Sports für die Erziehung zu Mut und schneller Entschlossenheit, für Selbstüberwindung und Stählung der Nerven, aber nichts nützt das Wert, wenn es sich nicht loslöst von den ungeunden Einflüssen der Stadt. Was vielleicht in langen sportlichen Abungen gewonnen ist für die Gesundung des Körpers, was an Erfrischung für Geist und Seele dabei erstand, das wird wieder aus Lunge und Herz hinausgejagt im Qualm der Großstadtkneipe, wird zum Teufel gejagt im abendlichen Rausch der Vergnügung. Das ist nicht die deutsche Jugend, von der wir das stärkere Vaterland erhoffen, auf die wir wartend und sehnend schauen, ob sie auch den hohen Pflichtenkreis der Zukunft verstünde. Die Jugend deutscher Zukunft muß anders geartet sein. Sie wandert draußen durchs Land. Wandert und lernt. Lernt den tiefen Atem der Natur und horcht an ihrem Herzsclag.

Wenig genug sind's noch im Volke, die davon wissen, daß wir diese wandernde und — unserem Herrgott sei's gedankt! — wohlherzogene, ideale Jugend haben, die davon wissen, daß die Wanderlust der Jugend in großzügiger Weise von hilfsbereiten und idealgefinnten Männern geordnet, daß alle Auswüchse früherer Jahre ferngehalten werden von diesem großen Bunde der Jugendgemeinschaft. Aber sehr viele sind auch heute noch, die mit der kleinlichen und beschränkten Ansicht, daß die heutige Jugend es nicht besser zu haben brauche als die vergangene, jede Kenntnis von der idealen und auch so notwendigen Jugendbewegung ablehnen. Diesen Engbetzigen und Reibvollen kommt es gar nicht einmal zum Bewußtsein, daß unsere Jugend heute so freudlos gestellt ist wie die frühere es nie gekannt hat, ihnen kommt nicht zum Bewußtsein, daß unsere fürchterliche Gegenwart nur durch die körperliche und seelische Gesundheit die Hoffnung auf eine frühere Zukunft erhält. Diese Egoisten im Herzen stehen im Schatten ihrer eigenen Not und



Jugendburg Ludwigstein, Gau

für die Jugend //

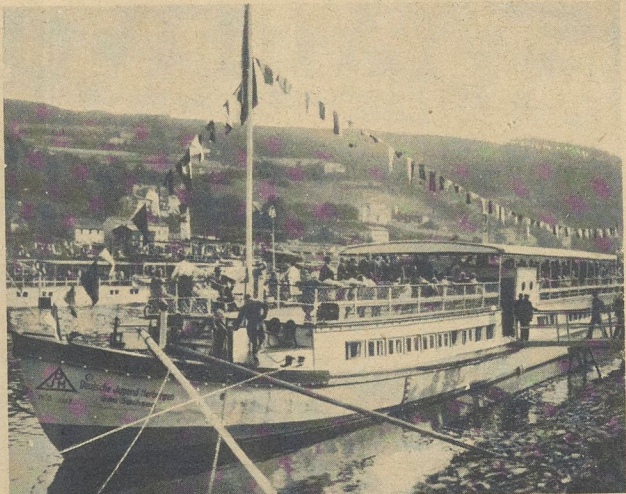
Veranstaltet durch den Reichsverband für Jugendherbergen, seiner Gaue und Ortsgruppen

übersehen den lichtvollen Strahl aus der Ferne. Wer der Jugend sich fernhält, und an ihrem guten Werden keinen Anteil hat, dem ist allerdings seine schlimme Gegenwart reichlich verdient. — Man weiß nicht, daß Hunderttausende unserer Buben und Mädchen in Deutschland wandern und in Verbindung und enger Verwachsenheit mit dem schönen deutschen Land den unguten Einflüssen der Stadt zu entgehen suchen. Hunderttausende dieser Jungen haben das gesunde und zukunftsverheißende Gefühl von der Notwendigkeit ihrer Gesundheit an Körper und Geist, und diese Hunderttausende reißen wieder Hunderttausende mit sich, so daß ein ganzer Strom durch unsere Jugend geht, die nach der Liebe zum Lande, nach der Abkehr von aller Entnervung, nach der Rückkehr zur deutschen Sitte vom Wandern und Singen ruft, die die Hand ausstreckt zu den Älteren, weil dort Rat und Tat sein müssen und Liebe für die Förderung dieses starken Wollens. Wer wagt es denn, diese ausgestreckte Hand zu übersehen und zugleich sich noch Glied des deutschen Volkes zu nennen!

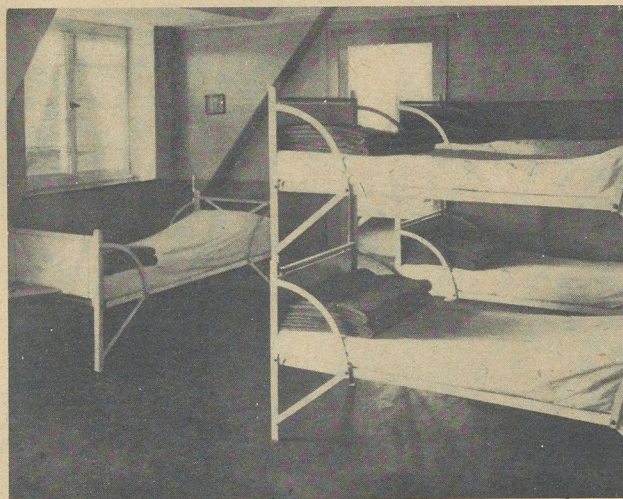
Was diese Jugend will mit ihrem Wandern und mit ihren Liedern, mit ihrer Liebe zur Natur und mit der Abwendung von der Entnervung durch die Stadt? Gegengewicht sein will sie gegen die Jugend, die sich schwächlich genug herumtreibt und keine Aussicht bietet auf ein starkes, schönes deutsches Volk der Zukunft. Die da draußen wandern, das sind diejenigen, die es unbewußt in den Knochen sitzen haben, daß Verelendung nur durch Gefundung von Herz und Gemüt zu bessern ist. Und mehr noch sollte es erkennen die Welt der Großen, so wie sie das ist, ob Arbeiter, ob Fabrikant, ob Frau oder Greis, daß diese Jugend da draußen unsere eigene Jugend und des deutschen Volkes bedrängte und heilige Zukunft ist. Mag sein, daß man uns alles nahm, was uns stark und angesehen machte nach außen hin. Und da, in diesem Augenblick der inneren Not geschah dem deutschen Volk das Schönste, das geschehen konnte: Als man noch gelähmt stand über dem Raub deutschen Gutes und deutscher Ehre, da erhob sich, siegreich und strahlend, unbekümmert und unbelastet vom Elend der Gegenwart die Jugend, frisch in schicksalschwerer Zeit, gefund in der Jugendnot der Kriegsjahre, froh, trotz der Sorgen um die Zukunft.

Das ist das deutsche Wunder, das da erstand, ohne Hilfe der Älteren, aus eigener Kraft, aus eigenem Schwung und mit dem eigenen Erieb zur Tat. Und was in der Lähmung der ersten Nachkriegsjahre kaum ein Verstand der Verständigen sah, das ist erhebende Wahrheit geworden. Hunderttausende idealer und gefunder Jungmenschen sind erstanden und haben alles Jagen und Baudern erschlagen. Das ist das deutsche Wunder, und das können sie uns nie und nimmermehr nehmen. Das ist unsere, unsere Jugend!

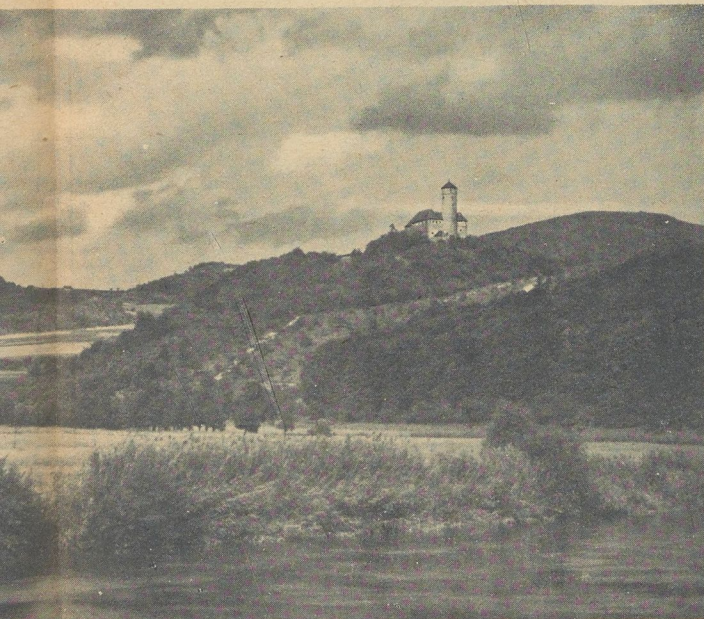
Begreift ihr das, ihr Großen, ihr Abseitigen, ihr Kleingläubigen? Erkennt ihr euer Volksvermögen, ihr an Geld und Gut Verarmten? Seht ihr den Weg zur gefundenen Zukunft, ihr Hoffnungslosen? Hut ab vor diesem Geschenk des Himmels, vor diesem deutschen Wunder einer starken Jugend! Und dann auch zugegriffen und Hand mit ans Werk. Unverdient wird dem Volk nichts werden. Seht euch die Asphaltgesichter der Stadtjugend an, hört ihre Gassenbauer, gewinnt Einblick in deren Gelüste, seht ihre Vergnügungen, großt ihren undeutschen Tänzen — um den anderen beglückt die Hand zu reichen!



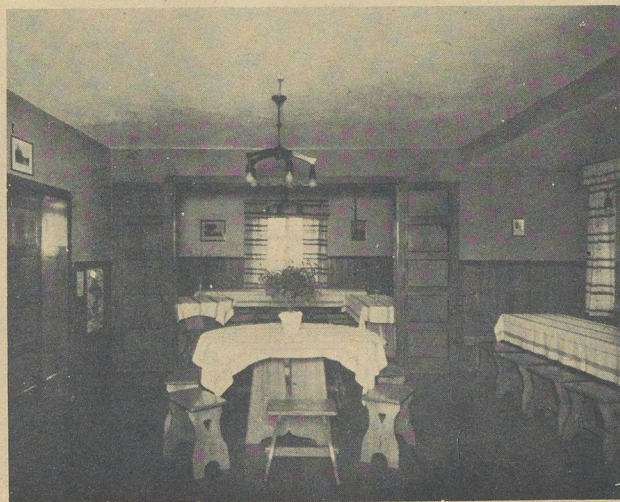
Schwimmende Jugendherberge „Sachsen“



Schlafraum der Jugendherberge Nideggen, Gau Rheinland



Waldstein, Gau Niederhessen-Waldeck



Tagesraum der Jugendherberge Rofleben, Gau Mittelhessen



AUF VORHUT

HUMORESKE VON LENORE PANY

Mit nachdentlich gefurchter Stirn folgte der junge Gesandtschaftssekretär Egon Klingenberg dem Zimmerteller in das zweite Stockwerk des Hotels, ließ sich ein Zimmer aufschließen und begann sodann, sich für die Abendtafel umzukleiden. Dabei seufzte er einigemal tief auf. Er war gebildet, sprachkundig und träumte im stillen von einem Posten auf einem ausländischen Konsulat, möglichst unter südlichen Palmen und mit tohlschwarzen Negern zur Bedienung. Heute aber fühlte er sich als der letzte einer; denn eine schwere Prüfung, wie sie jungen Männern glücklicherweise meistens nur einmal im Leben droht, stand ihm bevor. Um sich Mut zu machen, zog er ein Lichtbildchen aus der Tasche und drückte einen glühenden Kuß auf den reizenden Mädchentopf, den es darstellte.

Sichtlich gestärkt begab sich Klingenberg in den Speisesaal hinab und blickte sich suchend um. Alle großen Tische waren besetzt. Er steuerte auf ein Tischchen zu, an dem nur eine ein-

zige ältere Frau saß, und bat artig um die Erlaubnis, Platz nehmen zu dürfen, was mit einem freundlichen Nicken gewährt wurde.

Schweigend löffelten die beiden ihre Suppe, ein schier unerträglicher Zustand, wenn man einander so nahe gegenüber sitzt. Klingenberg wagte eine Anrede.

„Wundervolles Sommerwetter, nicht wahr, verehrte Frau?“

„Herrlich! Und gerade jetzt muß man heim.“

„Reisen Sie schon ab, verehrte Frau?“

„Morgen wahrscheinlich. Eigentlich bin ich ja nur auf der Durchreise, aber dieses Fleckchen Erde entzückt mich nun einmal, und wenn meine Familie mich nicht so dringend heimriefe, bliebe ich gern ein Weilchen hier.“

„Doch kein Unglücksfall, will ich hoffen!“

Ein fröhliches Lachen entfloß den Lippen der schlanken und trotz den leicht ergrauten Haaren noch jugendlich aussehenden Frau. „Wie man's nehmen will; es steht eine Hochzeit bevor.“

„Eine Hochzeit? Oh, das interessiert mich, verehrte Frau! Ich werde nämlich demnächst auch mit dieser schweren Angelegenheit zu tun haben. Wenn Sie mir vielleicht mit einem mütterlichen Räte beistehen wollten. Abzuziehen, Sie verzeihen: Egon Klingenberg ist mein Name, Gesandtschaftssekretär mit vorläufig sehr bescheidenen Bezügen.“ Er hielt inne und blickte sich, die Serviette aufzuheben, die aus den Händen der Frau gegliedert war.

„Danke“, sagte sie mit leicht zitternder Stimme. „Erzählen Sie weiter, Herr Sekretär, ich bin gespannt.“

„Um mich also kurz zu fassen, verehrte Frau: Ein allerliebstes, achtzehnjähriges Mädchen aus bester Familie — Sie können sein Bild sehen — und ich benötigte die Abwesenheit

der Mutter, die zur Erholung ins Bad reiste, um jenes süße Liebespiel zu beginnen, das nach Recht und Sitte mit der Eheschließung gekrönt zu werden pflegt. Mit dem Vater bin ich schon ziemlich einig, die Mutter aber kenne ich noch gar nicht, und meine geliebte Ilse fürchtet, daß sie dem schlecht-besoldeten Beamten nicht sehr grün sein wird. Da hat mein kluges Mädchen nun einen Plan ausgeheckt, um das Herz der Widerspenstigen unauffällig zu zähmen. Morgen soll meine künftige Schwiegermutter hier antrollen. Ich suche eine Gelegenheit, mich ihr gefällig zu zeigen, stelle mich unter einem fremden Namen vor, bezaubere sie und kehre mit der Ahnungslosen beglückt heim. Was sagen Sie dazu, verehrte Frau?“

„Ein ganz heuchlerischer Plan, der unbedingt gelingen muß.“

„Vorausgesetzt, daß ich nicht an eine unrichtige Adresse gerate. In der Familie Ilses befindet sich nämlich kein einziges Bild ihrer Mutter aus den letzten Jahrzehnten, und ein mündlich gegebener Steckbrief ist alles, was mir zur Verfügung steht.“

„Und wie lautet dieser Steckbrief?“

„Mittelgröße, ziemlich blaß, graues Haar und bedeutende Körperfülle, ganz das Gegenteil von Ihnen, verehrte Frau.“

„Im, ein recht mangelhafter Steckbrief in der Tat; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Frau ihren Badeaufenthalt dazu benützt, um schlant zu werden. Aber Sie wollten ja einen Rat von mir hören.“

„Bitte!“ — Klingenberg lud eine Portion Senf auf seinen Teller. „Ich bin ein energischer Mann, und meine Schwiegermutter wird einmal nichts zu lachen haben. Aber ich bin auch friedliebend. Da ich mit meiner Frau in derselben Stadt, ja für den Anfang wahrscheinlich sogar in der gemeinsamen Wohnung hausen muß, ist es doppelt nötig, schon im voraus die Ecken und Kanten zu kennen, an denen ein junges und in so enge Schranken gepreßtes Eheglück Schiffbruch erleiden kann. Um diese Gefahr zu vermeiden, muß von Anfang an eine deutlich sichtbare Grenze zwischen Mutter und Kind geschaffen werden. Es mag nicht ganz einfach sein, einer Mutter dies auf friedlichem Wege beizubringen.“

„Sicher nicht, denn jede Mutter hält zu ihrem Kinde und nimmt es gegen einen Feind in Schutz.“

„Ich werde nie der Feind meiner eigenen Frau sein!“

„Hoffen wir! Es wäre auch möglich, daß ihr Gerechtigkeits-sinn Sie einmal auf die entgegengesetzte Seite hinüberleitet. Eine Schwiegermutter hat den gefährlichsten Posten der Welt, junger Mann! Auch wenn sie zu denen gehört, die nach Ihrer freundlichen Äußerung nichts zu lachen haben, steht sie doch am Steuer des Lebensschiffleins ihres Kindes und



Garnspinnen

Nach einer Originalzeichnung von Heinz Medel. [Erbden-Verlag]

beobachtet bange Kluges den Seegang. Bei glatter Fahrt ist sie natürlich überflüssig, da bemerkt man sie überhaupt nicht. Aber dafür bei hohem Seegang! Dann soll sie ausgleichen, schlicht, Recht sprechen, ohne einem der beiden Kinder wehe zu tun. Denn alle jungen Paare sind Kinder, zumeist sogar recht unerzogene! Ist der Schwiegerjohn am Unfrieden schuld, wird die Mutter sich . . .“

„Auf Seiten der Tochter stellen, natürlich!“

„Falsch geraten, Herr Sekretär! Eine kluge Schwiegermutter wird vielmehr die besten Eigenschaften ihres Schwiegerjohnes ans Licht kehren und dadurch die minder guten ein wenig abschwächen.“

„Das ist neu!“

„Und praktisch! Denn jede junge Frau nimmt für sich das Recht in Anspruch, den schönsten und besten Mann zu besitzen. Im umgekehrten Falle ist es natürlich ebenso. Nicht muß man schaffen in einer jungen Ehe, dann fliehen die schwarzen Schatten von selbst.“

„Sie sprechen entzückend, verehrte Frau. Immerhin glaube ich aus Ihren Worten zu entnehmen, daß eine Schwiegermutter sich nicht erziehen läßt.“

„Nein, aber zuweilen erzieht sie sich ihren Schwiegerjohn, ohne daß er es merkt. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so wäre es der folgende: Lassen Sie in Ihrem Herzen jeder-

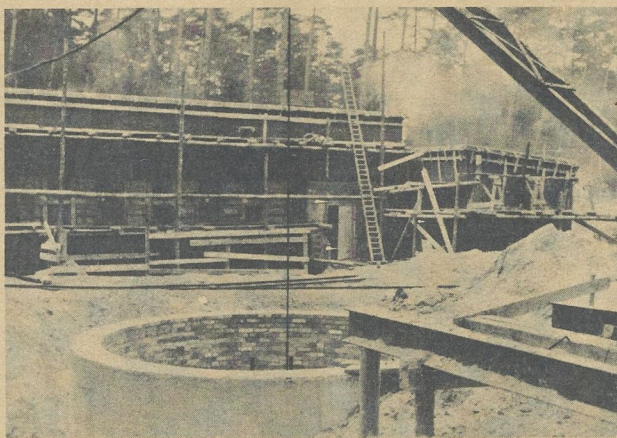
zeit ein Plätzchen für die Frau offen, der Sie Ihr Liebesglück verdanken, und lernen Sie begreifen, daß eine Mutter niemals völlig von der Seite ihres Kindes weicht. Auch die größte räumliche Trennung ist nur scheinbar. Gönnen Sie ihr also, was ungewollte Notwendigkeit ist, schmerzende Notwendigkeit zuweilen. Ein Mann darf auch die Schwiegermutter ein bißchen auf Händen tragen. Liebe verzinst sich durch Liebe.“

„Ich will Ihre schönen Worte beherzigen, verehrte Frau. Ja, mit Ihnen, das glaube ich wohl, ließe sich in Frieden leben. Gebe Gott, daß Ihres Mutter Ihnen einigermaßen ähnlich ist. Sie haben keine Ahnung, wie ich mich vor dem morgigen Tag bange. Ich bin ein so schlechter Schauspieler, pläze immer gleich mit der Wahrheit heraus.“

„Das habe ich gemerkt. Und deshalb meine ich, Sie sollten erst gar nicht auf Ihre Schwiegermutter warten.“

„Ohne meinen Plan ausgeführt zu haben?“

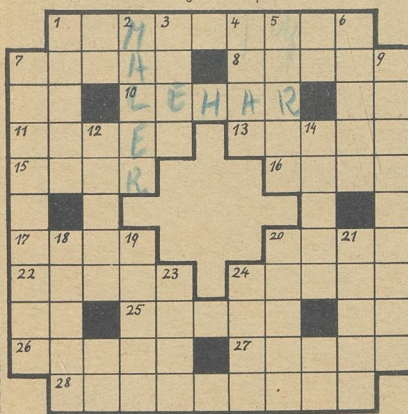
„Wenn ich selbst den Schlüsselpunkt darunter sehe, warum nicht? Ich bin einen Tag früher aus Baden abgereist, und Sie haben dadurch eine Schwiegermutter bekommen, die, entgegen Ihrer Prophezeiung, viel zu lachen hat.“



Ein neues Wasserwerk für Magdeburg

ist in der Sehlinger Heide im Bau. Im Vordergrund einer der riesigen Brunnenkuppeln, dessen Tiefe ausreicht, ein etwa fünfstöckiges Gebäude darin verschwinden zu lassen.

Kreuzworträtsel



Die Wörter bedeuten:

Waagrecht: 1. Krankenpfleger, 7. Bild- und Kartenwert, 8. Stern im Orion, 10. Operettenkomponist, 11. Auftrag, 13. Justizbeamter, 15. Früheres Holzmaß, 16. Stier, Wpysiter, 17. Schiff, 20. gemeine Rebe, 22. Himmelsrichtung, 24. Alteltentat, 25. hilitianischer Eyran, 26. Zant, 27. Wume, 28. Dampfdruckmesser.

Senkrecht: 1. Abgangstelle, 2. Kunstgewerbe, 3. Speisefad (weidmann), 4. vordersteil. Hochland, 5. Stier. Wpovins, 6. Franz. Strotter, 7. Abführungszeichen, 9. Stielbeile, 12. Burengeneral, 14. Wertpapier, 18. mohamed. Religion, 19. Lieb- und Stofwaffe, 20. Himmelspunkt, 21. asiat. Futter, 23. röm. Kaiser, 24. Bezeichnung für Mineralquelle.

Diktentkartenzästel

Bernt Kamabe

Was für einen Beruf hat dieser Herr?

Humor- und Rätsel-Ecke

Fatale Verwechslung

Regisseur (zu einem Bekannten): „Gestern abend ist unserem jugendlichen Helden bei der Hamletaufführung etwas recht Peinliches passiert.“ — „Was denn?“ — „Anstatt zu Ophelia zu sagen: ‚Geh in ein Kloster!‘, sagte er: ‚Geh in ein Kino!‘“



Wo ist der Landmann?

Zusammensetzerästel

an — ans — ans — deinem — das — dich — fest — ganzem — halte — herzen — mit — schließ — teure — vaterland

Nichtig geordnet ergeben vorstehende Silben ein Zitat aus „Wilhelm Tell“.

Wortbedrästel

Trichter, Fisch, Ornitholog, Atekt, Negetin, Bernina, Halle, Merino, Anden, Senegal, Seine. — Jedem der vorstehenden Wörter sind drei zusammenhängende Buchstaben, dem letzten zwei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben diese Buchstaben den Anfang eines Liebes von Schubert.

Telegraphenzästel

S . a . e — n d — r Z — t , s — h + t
d — i . d — . N — .

An Stelle der Striche sind Vokale, an Stelle der Punkte Konsonanten zu setzen. Das Ganze ergibt einen Spruch.

Auflösungen:

Rässelprung

Auf eines Berges Gipfel
Da möcht' ich mit dir stehn,
Auf Täler, Waldesripfel
Mit dir herniedersehn;
Da möcht' ich rings dir zelgen
Die Welt im Frühlingschein
Und sprechen: wär's mein eigen,
So wär es mein und dein!“
(Abland.)

Belanntschaft:

Staatsoberförster
Rittergutsbesitzer — Administrator.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller
Offizialrotationsdruck und Verlag:
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



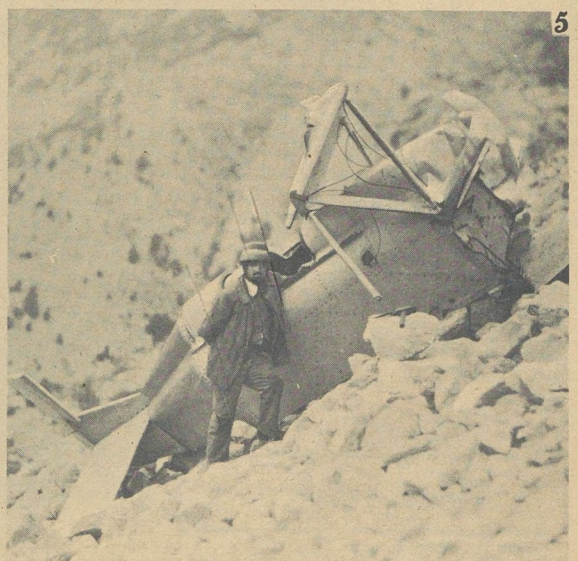
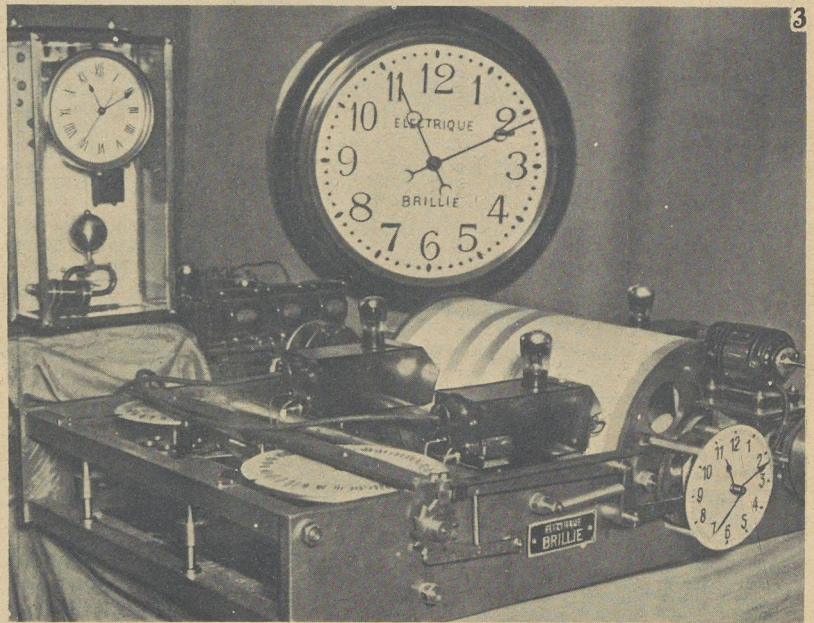
1 Der österreichische Vizekanzler Dr. Winkler in Berlin. Der österreichische Vizekanzler Dr. Winkler traf in Begleitung des Nationalrats Dewaty in Berlin ein, um wirtschaftstechnische Verhandlungen mit den zuständigen deutschen Ressorts zu führen. — Von rechts nach links: Nationalrat Dewaty, österr. Gesandte Dr. Frank und Vizekanzler Dr. Winkler. [D. Pr.-Ph.-B.]

2 Unzerbrechliche Brillengläser. Eine Anzahl unzerbrechlicher Brillengläser, die der Amerikaner Dr. S. J. Aitholz durch ein geheimes Verfahren hergestellt hat. Das Sicherheitsglas der Automobile gab Aitholz die Anregung. Das Aitholz'sche Brillenglas hebt genau so aus und ermöglicht eine ebenso gute Sicht wie das bisher gebrauchte Brillenglas. [Keystone]

3 Die erste sprechende Uhr, die demnächst im Observatorium zu Paris in Funktion treten soll. Jeder Abonnent dieser neuen Einrichtung kann in jedem gewünschten Moment durch telephonische Übertragung die genaue Zeit erfahren. [Sennede]

4 Der belgische Verkehrsminister in Berlin. Der belgische Verkehrsminister van Hader x weilte auf einer Studienreise durch Deutschland, die Schweiz und Italien in Berlin. [Keystone]

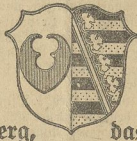
5 Eine sensationelle Erfindung für Flieger. Der französische Flieger Albert Sauvan hat eine Vorrichtung erfunden, die beim Abstürzen eines Flugzeuges die Anfliegen desselben unverfehlt löst. Sauvan ließ sich an einer Felswand aus 120 Meter Höhe abtürzen. Der Apparat kam zertrümmert unten an, aber der Erfinder entstieg vollkommen unverfehlt seiner Kabine. [Delius]



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Mittwochs-Unterhaltungsblatt“. — Wöchentliche Beilage: „Landmanns Sonntagblatt“ 1,15 M. durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Anzeigenzeile 40 Pfg., Ausnahmepreise 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für wichtige Werbungen unentgeltlich gebührenfrei oder durch Fernsprecher angegebener Anzeigen wird besonderer Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Anzeigen, ausgestellt folgende Woche, der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 45

Sonnabend, den 16. April 1932

34. Jahrg.

Wegen des Rechnungsabchlusses bitten wir, etwa noch rückständige

Rechnungen für die Kammerei

bis 30. April 1932 einzureichen.
Kemberg, den 13. April 1932.

62) Der Magistrat.

Deutsche Tagesschau.

Ausnahmen vom Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mittelt, hat der preussische Minister des Innern folgenden Erlaß an alle Regierungspräsidenten und Polizeibehörden erlassen: In Abweichung von der Bestimmung des Absatzes 4 der Verordnung betreffend das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel vom 31. Oktober 1931 ermächtige ich die Regierungspräsidenten, in der Zeit vom 17. April 1932 bis auf weiteres auch für politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf spätestens 24 Stunden vorher gefällte schriftliche Anträge Ausnahmen zuzulassen, sofern der friedliche und ungefährliche Ablauf der Veranstaltung gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Veranstaltung nicht bestehen.

Kammergericht gegen preussisches Innenministerium.

Der Erste Strafsenat beim Kammergericht beschäftigte sich in einer Revisionsverhandlung mit dem § 76 des 1931 in Kraft getretenen neuen preussischen Polizeiverwaltungsgesetzes, der bestimmt, daß Überretungen von Polizeiverordnungen nicht mehr durch Gestaltfäden, die bisher auf dem ordentlichen Gerichtsweg eingeklagt werden, sondern durch Befolgung sogenannter Zwangsgebühren, gegen die lediglich im Verwaltungswege Einspruch erhoben werden kann, ihre Erledigung finden sollen. Das Kammergericht hat, daß der Versuch des neuen preussischen Polizeiverwaltungsgesetzes, das bei Überretungen von Polizeiverordnungen vorgezeichnete verbindlichen Revisionsentgegen den ausdrücklichen Bestimmungen der Einzelprozessordnung und des Gerichtsverordnungs-Gesetzes auszufüllen, gegen die Reichsverfassung verstoße.

Abreise des Kanzlers nach Genf.

Berlin, 15. April.

Reichskanzler Dr. Brüning hat nach einer ausgedehnten Kabinetskonferenz, in der insbesondere über die Aufstellung des neuen Haushaltsplans und die Arbeitsbeschaffung verhandelt worden ist, in Begleitung des Reichspräsidenten nach Genf angetreten. — Die zehnjährigen Revisoren werden die Frage der Arbeitsbeschaffung während der Abwesenheit des Reichskanzlers mit Nachdruck weiter betreiben.

Das Verbot der SA.

Berlin, 14. April.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Notverordnung des Reichspräsidenten durch die die SA- und SS-Organisationen der NSDAP verboten werden, vom Reichspräsident einstimmig beschlossen worden. Die Verordnung trägt den Titel: „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Staatsautorität vom 13. April 1932“ und besteht aus vier Paragraphen. Die Verordnung lautet:

§ 1.

Sämtliche militärischen Organisationen der NSDAP, insbesondere die Sturmabteilungen (SA), die Schutzstaffeln (SS) mit allen dazugehörigen Stäben und sonstigen Einrichtungen einschließlich der SA-Reichsführer, SA-Regere, Motorregere, Marinestürme, Beobachter, Fliegerkorps, Kraftfahrkorps, Sanitätskorps, Führerclubs, der SA-Katernen und der Zeugniseinheiten werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

§ 2.

Die zur Zeit der Auflösung im Besitz der aufgelösten Organisationen oder eines Teiles ihrer Mitglieder befindlichen Gegenstände, die den militärischen Zweck der Organisation gebildet haben oder zu dienen bestimmt gewesen sind, können polizeilich sichergestellt werden. Auf Verlangen des Reichsministers des Innern muß dies geschehen.

§ 3.

Wer sich an einer Organisation, die auf Grund dieser Verordnung aufgelöst worden ist, als Mitglied beteiligt oder sie auf andere Weise unterstützt oder den durch die Organisation geschaffenen organisatorischen Zusammenhang weiter aufrecht erhält, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Geldstrafe erkannt werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit Ausnahme des § 3 mit ihrer Verkündung in Kraft; § 3 tritt mit dem zweiten Tage nach der Verkündung in Kraft.

Die Durchführung obensehender Verordnung, die vom Reichspräsidenten, vom Reichskanzler, vom Reichsminister Groener und vom Reichsjustizminister unterzeichnet worden ist, wird in einer weiteren Verordnung geregelt, die folgende Bestimmungen enthält.

Die Wohnungsräumung in den SA-Heimen.

Soweit bei der Durchführung der Auflösung der im § 1 bezeichneten Organisationen SA-Heime oder ähnliche Einrichtungen aufgelöst werden, in denen Mitglieder der aufgelösten Organisationen wohnen, ist dafür Sorge zu tragen, daß diese Personen nicht der Obdachlosigkeit verfallen. Die Polizeibehörde hat ihnen zu diesem Zweck entweder eine angemessene Räumungsfrist zu setzen, die ihnen die Erlangung einer anderen Unterkunft gestattet oder im Einvernehmen mit den Behörden der öffentlichen Fürsorge dafür Sorge zu tragen, daß sie eine andere Unterkunftsöglichkeit erlangen und für eine angemessene Übergangszeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Die Sicherstellung.

Der polizeilichen Sicherstellung unterliegen insbesondere sämtliche zum Dienstzweck der SA gehörende Befehls- und Ausrüstungsgegenstände einschließlich der Abzeichen, wie sie im einzelnen auf Seite 105 ff. der Dienstvorschrift für die SA aufgeführt sind. Der Sicherstellung unterliegen ferner die Fahnen und Standarten, sowie alle sonstigen Gegenstände, die den militärischen Zwecken der Organisation geboten haben oder zu dienen bestimmt waren, wie z. B. Flugzeuge, Kraftfahrzeuge, sonstige Mittel zur Bewerksichtigung des Nachrichten- und Relaisdienstes, Sanitätsmaterial, Instrumente der Spielmann- und Musikzüge, Feldküchen, Zelte.

Kurz nach der Veröffentlichung des Verbots der SA und der SS begann in Berlin und in anderen Teilen des Reiches bereits die Schließung der SA- und SS-Heime, sowie der Büros dieser Organisationen durch die Polizei.

Allorts erschienen harte Polizeikommandos, die die Schließung dieser Räume durchführten und das vorgefundene schriftliche Material sowie die Karteten beschlagnahmten.

Die Gründe für das Verbot der SA.

Zur Begründung für das Verbot der SA und SS wird eine längere amtliche Mitteilung verbreitet, in der es u. a. heißt:

„Die Auflösung dieser Organisationen ist gemäß den Grundgesetzen des staatlichen Lebens notwendig, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten und die Staatsautorität vor weiteren schweren Beeinträchtigungen zu bewahren.“

Die genannten Organisationen sind in allen äußeren Dingen bis in Kleinigkeiten den militärischen Organisationen nachgebildet. Sie stellen ein Heer dar, ein Heer, wenn auch zum Teil unbewaffnet. Auch ohne schwere Waffen können solche Gruppen jederzeit Gewalttätigkeiten durchführen und Teile der Bevölkerung unter den Druck eines Zwanges stellen.

Schon das Vorhandensein einer solchen Kampforganisation, die einen Staat im Staat bildet, ist eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgerchaft. Die Entwürfe

deutschen Volkes in die Festigkeit seiner staatlichen Verhältnisse.

Das deutsche Volk lebt unter einer freiwilligen Verfassung. Freiheit kann aber nicht gedeihen ohne Ordnung. Im Interesse der Ordnung muß volle Klarheit darüber geschaffen werden, daß in Deutschland der Staat und nur der Staat mit fester Hand Recht und Gesetz aufrechterhält. Die Reichsregierung weiß sich in der Aufstellung der Lage mit der großen Mehrzahl der Völkerreregierungen einig. Sie ist fest entschlossen, auch in Zukunft gegen jeden Versuch, einen Staat im Staate zu bilden, ohne Ansehen der Person und der Partei mit allen Nachmitteln des Staates rücksichtslos einzuschreiten.

Die Auflösung der militärischen Organisationen der NSDAP, soll nach den Anweisungen des Reichsministers des Innern ohne Härte durchgeführt werden. Die NSDAP selbst wird durch die Verordnung nicht berührt. Ihr steht im Rahmen der Gesetze die gleiche Betätigungsfreiheit zu, wie allen anderen Parteien.

Ueber allen Parteien aber steht das deutsche Vaterland. Seinem Wohl zu dienen, ist der oberste Grundfah des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung.“

Auslands-Echo.

Die Presse des Auslands beschäftigt sich in längeren Artikeln mit dem Verbot der nationalsozialistischen Sturmabteilungen. Die Pariser Zeitungen verzeichnen diese Maßnahme mit großer Genugtuung.

Die großen Blätter wollen das Verbot mit der Arbeitslosenfrage in Verbindung bringen. Sie betonen, daß die Regierung des Reiches Wert darauf lege, mit reinem Gewissen in die Hauptphase der Genfer Verhandlungen einzutreten.

Auch die englische Presse bringt lange Artikel über das Verbot. Der „Daily Express“ dessen Berichterstatter bemerkt, daß die Agitationsweise für die Briten, obwohl begleitet hat, hebt die Schwierigkeit der Lage für Hitler hervor, dennoch aber bei Hitlers größte Gelegenheit genommen. Wenn er seine Arme und seine Weibgarde entlasse und dennoch seinen Einfluß auf die Vorkriegszeit behalte, dann würde er leben, um der erwählte Herrscher Deutschlands zu werden. „Times“ und andere Londoner Zeitungen sagen, daß das Verbot ein tapferer Schritt Hindenburgs sei.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ hat in einem längeren Bericht der Reichsregierung unterstellt, daß es sich bei dem SA-Verbot in Wirklichkeit nur um eine Scheinmaßnahme handele. An zuständiger Stelle in Berlin wird hierzu erklärt, daß man sich gegen eine derartige Einmischung in innerdeutsche Dinge verwahre. Es sei zu überlegen, ob nicht gegen den Berliner Korrespondenten des „Echo de Paris“ wegen seiner abwegigen Behauptungen irgendwelche Maßnahmen ergreifen werden müßten.

Nach dem Verbot der SA.

Keine Unterredung Groener-Hitler. — Ein nationalsozialistischer Bericht.

Berlin, 15. April.

Die Schließung der SA-Heime ist überall in den Ländern und in den Städten, abgesehen von einigen Demonstrationen, mit denen die Polizei ziemlich gemächlich fertig wurde, reibungslos und ruhig verlaufen. Die bei der Durchführung der Polizeiaktion gegen die SA-Heime der NSDAP, verhalten sich nach längerem Verbot sämtlich wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach Ansicht des Reichsleiters der Nationalsozialisten, Dr. Roese, wird es zu einer Anlagerhebung nicht kommen, da die gesetzlichen Unterlagen dazu fehlen. In Leipzig ist eine nationalsozialistische Versammlung durch die Polizei aufgelöst worden. Der Redner, der Landtagsabgeordnete Studentowitsch, hat nach Mitteilung des Polizeipräsidenten den Reichspräsidenten und Mitglieder der Reichsregierung schwer beleidigt. Der Abgeordnete ist wegen der Schwere der Beleidigungen sowie wegen vorliegender Verduntelungsgeschäfte unter vorläufiger Inhaftation der Staatsanwaltschaft zugewiesen worden.

Minister Klages über das Verbot.

Innenminister Klages, der bekanntlich selbst der NSDAP angehört, teilte einem Pressevertreter im Zusammenhang mit dem Verbot der SA und SS, mit, er werde trotz seines an die Reichsregierung gegebenen Protestes die Notverordnung auch im Lande Braunschweig durchzuführen, um Differenzen zwischen Braunschweig und Berlin zu vermeiden. Dahingestellt bleibe, ob es zweckmäßig sei, gegen die Reichsnotverordnung Klage beim Reichsgericht einzulegen. Bestimmte seien hierüber noch nicht gefaßt. Sicher sei jedoch, daß man sich mit dieser Frage beschäftigen und ihre juristische Seite prüfen werde. Die SA und SS seien aufgelöst.

Der Auflösung seien auch die SS- und SA-Führerschule in Krefeld und die SS-Kommandofeld in Braunschweig verfallen. Das Eigentum ihrer Organisationen werde, soweit es nach der Notverordnung notwendig sei, sichergestellt. Die Vorbereitungen für die Führerschule der Hitlerbewegung in Fiesdorf würden eingestellt.



Wirtschaftsnot mit leitendsten Mitteln angehen. Wir müssen in schicksalhaften außenpolitischen Verhandlungen um Lebensrecht und Freiheit kämpfen. Die erste Bedingung für das Gelingen der Rettungsaktion ist das Vertrauen des